



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main**

**Wolff, Carl**

**Frankfurt a.M., 1896**

Die Deutschordens-Kirche, das Deutschordens-Haus und die St.  
Elisabeth-Kapelle

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82448](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82448)

## DIE DEUTSCHORDENS-KIRCHE, DAS DEUTSCHORDENS-HAUS UND DIE ST. ELISABETH-KAPELLE.

Archivalische Quellen: Städtische Akten, Urkunden und Bücher über die Frankfurter Deutschordens-Kommende; Akten der Kommende und der Ordensregierung in Mergentheim (zum kleineren Theil im Stadtarchiv, zum grösseren im Besitze der hiesigen katholischen Gemeinde); Akten der Bau-Deputation.

Aeltere Pläne und Abbildungen: Pläne und Risse bei den oben angeführten Akten.

Litteratur: Böhmers Urkundenbuch; Quellen zur Frankfurter Geschichte I und II; Lersners Chronik; Battonns Oertliche Beschreibung VII; Hüsgens Artistisches Magazin S. 606; Gwinner, Kunst und Künstler S. 496; Lotz, Baudenkmäler S. 124; Frankfurt a. M. und seine Bauten S. 113; Niedermayer, Die Deutschordens-Commende Frankfurt a. M., herausgegeben von Euler (Frankfurt 1874); Diefenbach, Denkschrift über die ehemalige Deutsch-Ordens-Commende Frankfurt a. M., ihre Vergangenheit und Zukunft (Frankfurt 1895); Donner-v. Richter, Untersuchungen über mittelalterliche Wandmalereien in Frankfurter Kirchen und Klöstern in Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde VI, 421; Diefenbach, Das Leben der hl. Elisabeth von Thüringen in Wort und Bild (Frankfurt 1884).

Geschichte.

Auch in Frankfurt hat sich die Niederlassung des Deutschen Ordens an ein schon bestehendes Hospital angeschlossen. Von diesem findet sich die erste urkundliche Nachricht in einer am 29. März 1193 von Kaiser Heinrich VI. in Speyer ausgestellten Urkunde, in welcher dem zu Ehren der glorreichen Mutter Gottes Maria vom Reichsministerialen Kuno von Münzenberg erbauten Hospitale in Sachsenhausen bei Frankfurt das kaiserliche Allodialgut am Frauenwege, der Sandhof, geschenkt und den Hospitalbrüdern gestattet wird, zu jeder Zeit einen Wagen Urholz aus dem Reichswalde Dreieich abzufahren. Einer Inschrift am Temple in London zu Folge soll die Stiftung dieses Spitalen etwa ins Jahr 1182 fallen.<sup>1)</sup> Keine

<sup>1)</sup> So gibt Niedermayer wohl nach einer Deutschordens-Quelle an. Nach Donner-v. Richter (Mittheilungen VI, 422) war 1881 eine derartige Inschrift in London nicht vorhanden und Niemandem dort am Temple bekannt, dass eine solche jemals bestanden habe.



der beiden Quellen lässt erkennen, dass schon in der ersten Zeit mit dem Spitale auch eine Kirche verbunden war; doch kann es keinem Zweifel unterliegen, dass für die gottesdienstlichen Bedürfnisse dieses ältesten Frankfurter Krankenhauses von Anfang an wenigstens eine kleine Kapelle vorhanden war. Die erste Nachricht von der mit dem Spitale verbundenen Kirche ist uns erst aus der Zeit überliefert, da beide in den Besitz des Deutschen Ordens übergingen.

Dieser im Jahre 1190 zur Pflege der Kranken und Verwundeten wie auch zum Kampfe gegen die Ungläubigen gegründete Orden hatte bereits gegen 1220 in und um Frankfurt festen Fuss gefasst. 1219 schenkte König Friedrich II. den Brüdern die Kapelle in Rödelheim; wohl um dieselbe Zeit liessen sie sich auch im Kompostell in Frankfurt nieder.<sup>1)</sup> Aber diese Ansiedelung war nur eine vorläufige. Ulrich von Münzenberg, des 1212 verstorben Kuno Sohn, wurde vom König Friedrich II. veranlasst, sein Besitzthum in Sachsenhausen ihm zu übergeben, um es dem Deutschen Orden zu schenken; durch eine am 10. April 1221 in Tarent ausgestellte Urkunde überliess der König dem Orden für ewige Zeiten „das Haus in Sachsenhausen mit Hospital und Kirche und allem Zubehör“; diesem Geschenke fügte der Herrscher noch ein Grundstück in der Frankfurter Gemarkung, täglich zwei Wagen Brennholz und das Weiderecht im benachbarten Reichswalde hinzu. Die Uebergabe des neuen Besitzes von Seiten Ulrichs an den Orden erfolgte am 25. November desselben Jahres in Gegenwart der Bischöfe von Mainz, Trier, Metz und Speyer; es scheint, dass der Verzicht Ulrichs auf die Baulichkeiten kein ganz freiwilliger gewesen ist, da diese auf des Reichs Grund und Boden erbaut waren.

Von der Kirche — sie wird „ecclesia“ und nicht „capella“ genannt — sind uns aus dieser ersten Zeit keinerlei Nachrichten überliefert; ohne Zweifel war sie klein; sie diente aber nicht nur dem Hospitale, sondern auch der Bevölkerung Sachsenhausens, dessen einziges Gotteshaus sie lange Zeit blieb. Sie war wie das Spital der Mutter Gottes geweiht und die erste Marien-Kirche in Frankfurt; es ist bezeichnend für das damalige Aufkommen des Marienkultus in Frankfurt, dass in der Zeit ihrer ersten Erwähnung zugleich auch an der zweiten Muttergottes-Kirche zu St. Maria und Georg, später St. Leonhard, gebaut wurde, bezeichnend auch, dass bei der älteren sowohl als bei der jüngeren König Friedrich II. als Uebergeber dort an den Orden, hier an die Bürgerschaft erscheint.

Erst aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts geben die Urkunden einige Nachrichten über die Sachsenhäuser Kirche. 1263 ertheilte der Prediger des Kreuzes Bruder Albert, ehemals Bischof von Regensburg, allen denen, die an den Festen der heiligen Jungfrau, der heiligen Elisabeth und am Weihetage die Deutschordens-Kirche besuchen, einen vierzigtagigen

<sup>1)</sup> So vermuthet Battonn VII, 29 mit vollem Rechte; Niedermayer hat seinen Zweifel nicht näher begründet.



Abläss; 1270 vermachen Wicker an der Brücke und seine Gattin Gisela eine Geldsumme zur Verwendung im heiligen Lande den Deutschordens-Herren in Sachsenhausen und „der neuen Kapelle daselbst“ („nove capelle ibidem“) einen Kelch, der nach Ermessen der Ordens-Herren anzuschaffen sei, sowie (der Kirche oder der Kapelle?) eine silberne Pixis von bestimmtem Werthe als Behälter für die heilige Wegzehrung. Unter der neuen Kapelle ist zweifellos nicht die Kirche, sondern entweder eine besondere Kapelle in derselben oder wahrscheinlicher die gegenüber liegende Kapelle der heiligen Elisabeth, der Schutzpatronin des Ordens, auf dem Friedhofe der Deutschordens-Herren zu verstehen, die ausdrücklich erst dreizehn Jahre später zum ersten Male urkundlich erwähnt wird. 1287 erklären nämlich die Deutschordens-Herren in einer Urkunde, dass Elisabeth, die Wittve des Mainzer Bürgers Kunrad Colbe, ihnen die Mittel gespendet habe zur Besoldung eines Priesters, der mindestens zweimal in der Woche für die Stifterin und deren Gatten die Todtenmesse läse „in unserer Kapelle der heiligen Elisabeth“ („in capella nostra beate Elizabeth“); ausserdem sollen aus der Spende die Kosten für eine ewige Lampe bestritten werden „in unserer Kirche ausserhalb des Chores vor dem Bilde der heiligen Jungfrau Maria.“ Diese Elisabeth-Kapelle ist wohl keine andere als die 1270 von Wicker bedachte „neue Kapelle“; dass sie nicht etwa eine Kapelle in der Kirche selbst war, geht wohl daraus hervor, dass die Stifterin bestimmte, es sollte die Zahl der Priester der Kirche („apud nos“) durch die Bestellung des Priesters für die Kapelle nicht vermindert werden und in der ersteren immer mindestens zwei den Gottesdienst versehen („apud nos permaneat in divino officio . . . servituri“).

Nach einer zuerst vom älteren Lersner ohne Quellenangabe zum Jahre 1309 mitgetheilten Nachricht „soll die Kirch im Teutschen Hauss zu Sachsenhausen fertig worden und uff St. Michaelis-Tag vom Ertz-Bischoffen Peter zu Mayntz eingeweyhet sein“; ältere Anniversarbücher sollen den weissen Sonntag als Weihetag angeben. Aus dieser Zeit stammt also die heutige Kirche in ihrer ursprünglichen Gestalt, was auch ihr Stil bestätigt. Bald darauf begann auch die malerische Ausschmückung im Inneren, die in längeren Zwischenräumen fortgesetzt wurde und der Kirche den Beinamen „ornatissimum templum Theutonicorum“ verschafft hat. Auch die vom jüngeren Lersner zu 1320 gegebene Nachricht: „Ist die St. Elisabeth Capell zu Sachsenhausen gebaut worden“ entbehrt der Angabe des Ursprunges. Noch um 1700 war in St. Elisabeth vor dem Altare ein Grabstein zu sehen, von dessen Inschrift nur noch die Buchstaben lesbar waren: „anno domini mcccxxi obiit Kunzel dicta . . . de nova a . . . lochai . . . in missa perpetua.“

Im Kampfe Ludwigs des Bayern mit dem Papste, der ja auch die Stadt Frankfurt lebhaft bewegte, hielt die Kommende treu zum Kaiser, der ihr gerade in dieser schweren Zeit manche Gnadenbeweise zukommen liess. So stiftete er 1338 ein Anniversar in die Kirche und schenkte zu



diesem Zwecke ein Stück des Reichswaldes; wahrscheinlich war er in dieser Zeit auch der Gast der Ordensherren. Im Deutschordens-Hause verkündete Ludwig am 6. August 1338, mit dem kaiserlichen Ornate geschmückt und auf dem kaiserlichen Throne sitzend, die gegen die päpstlichen Ansprüche gerichteten Beschlüsse des Frankfurter Reichstags. Die Nachricht, dass in den Jahren 1338—1345 der Gottesdienst in der Kirche eingestellt worden sei, erscheint bei der durchweg kaisertreuen Haltung der Ritter unwahrscheinlich.

In der grossen Wassersnoth am 22. Juli 1342, welche ja auch der benachbarten Brücken-Kapelle ein frühes Ende bereitete, hatten auch die Elisabeth-Kapelle und die Ordens-Kirche schwer zu leiden und 7 Fuss hoch soll in beiden die Höhe des Wassers gewesen sein. Auch die St. Anna-Kapelle im Deutschordens-Hause, deren bei dieser Gelegenheit zum ersten Male gedacht wird, hatte 8 Fuss Wasser.

Vom XIV. Jahrhundert ab war das Deutschordens-Haus bis zum Ende des heiligen römischen Reichs deutscher Nation ein beliebtes Absteigequartier für die Könige und Kaiser, und manche wichtige Regierungshandlungen sind von hier ausgegangen. Auch die hohen Fürsten des Reiches liessen sich gern von den Rittersn zu Gaste laden. 1366 forderte Erzbischof Gerlach von Mainz die Führer des Frankfurter Aufruhrs vor seinen Richterstuhl im Deutschordens-Hause; da sie sich aber der Verantwortung durch die Flucht entzogen, blieb es dem Hause erspart, dem letzten Akte des Zünfteaufstandes als Stätte zu dienen. Auch im Fettmilch-Aufstande zu Anfang des XVII. Jahrhunderts spielte das Deutschordens-Haus eine gewisse Rolle: hier wurde am 21. Dezember 1613 von den kaiserlichen Kommissaren der Bürgervertrag feierlich verkündet, der den Zwist zwischen Rath und Bürgerschaft beilegen sollte. Neben grossen Staatsaktionen sah das Haus aber auch die ausgelassene Freude der Patrizier, die hier mit den lebenslustigen Rittersn der Kommende gar manche Feste feierten, von denen uns Bernhard und Job Rohrbach so anschauliche Schilderungen hinterlassen haben. Zu derselben Zeit, gegen Ende des Mittelalters, beherbergte das Haus aber auch den ernsten, echt frömmigen Verfasser der „Theologia Deutsch“, dessen Schrift Luther mit Worten warmer Anerkennung gedenkt, dessen Wirken in Frankfurt Spener als eine nicht geringe Ehre dieser Stadt achtet.

Bis zum Jahre 1340 waren die Kirche und die Elisabeth-Kapelle die einzigen Gotteshäuser in Sachsenhausen. Die Brücken-Kapelle erfreute sich eines nur kurzen Bestandes; die Dreikönigs-Kirche, die 1340 geweiht und 1452 zur Pfarrkirche erhoben wurde, hat den beiden Gotteshäusern des Ordens einen grossen Theil ihrer Andächtigen entzogen. An der ungefähr in der Mitte des linksmainischen Stadttheiles gelegenen Elisabeth-Kapelle befand sich der Allarmplatz der Sachsenhäuser; hier war auch die Brodwaage zum öffentlichen Gebrauche aufgestellt. Das niedere Volk hielt sich offenbar mehr zur Kirche der Heiligen Drei Könige als zur Kirche der Ritter.



Im Jahre 1470 übergab der Rath der Kommende 500 Gulden, von denen Else von Holzhausen, die Wittwe Wilhelms von Caldenberg, 200 und die Treuenhänder Johann Cristians 300 beigesteuert hatten, zur Stiftung einer Frühmesse auf ewige Zeiten, die, abgesehen von einigen Feiertagen, alle Tage von Mariae Lichtmess bis Martini bei Sonnenaufgang, ehe die Pforten Sachsenhausens sich öffneten, gelesen und auch in Zeiten des Inderdiktes bei geschlossenen Thüren gefeiert werden sollte.

Zum Jahre 1485 wird auch einer dritten Stätte für den Gottesdienst der Deutschherren gedacht, der St. Anna-Kapelle innerhalb der Mauer des Deutschordens-Hauses nach der Brücke zu mit dem Eingange im Hofe. Im Gewölbe des 1709 abgerissenen Kapellchens waren noch zur Zeit des älteren Lersner die Jahreszahlen 1485 und 1506 zu sehen — die erstere das Jahr der Gründung, die zweite das Jahr einer Erneuerung angehend.

Im Anfange des XVI. Jahrhunderts schloss sich auch eine Bruderschaft an die Deutschordens-Kirche an, die der heiligen Jungfrau Maria und des heiligen Sebastian, welche am 2. Dezember 1517 vom Erzbischof von Mainz und drei Jahre später vom Deutschmeister bestätigt wurde. Für diese Bruderschaft erbaute der Stifter, der Komthur Walther von Cronberg, die Sebastians-Kapelle rechts vom Eingange in die Kirche und stattete sie mit gottesdienstlichen Stiftungen aus. 1529 fand in der Kommende eine Ordensversammlung statt, auf welcher der durch den Abfall Preussens schwer erschütterte und geschädigte Orden sich eine neue Organisation gab.

Für die Kirche und das Haus brachten die Unruhen im Inneren der Stadt und die kriegerischen Ereignisse der Reformationszeit schlimme Tage. Bei der Plünderung der katholischen Kirchen im Jahre 1533 blieb zwar die Kirche verschont, aber als Ende 1546 Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen auf dem Rückzuge vor Kaiser Karl V. durch Frankfurt zog und im Deutschordens-Hause, wenn auch nur kurze Zeit Rast hielt, da soll sein Kriegsvolk dort übel gehaust und geraubt haben, angeblich mit Vorwissen des Kurfürsten, da der Deutschorden auf Seiten der Gegner des Schmalkaldischen Bundes stand. Während der Belagerung von 1552 musste die Kirche als Arsenal, der Hof des Hauses als Allarmplatz für die Vertheidiger von Sachsenhausen dienen. Am 20. Juli schossen die Geschütze des Markgrafen von Brandenburg ein grosses Loch in St. Elisabeth; am folgenden Tage wurde die Kapelle wieder von einer 302 Pfund schweren Kugel getroffen; drei Tage später fiel eine Kugel von 300 Pfund in den Hof des Ordenshauses.

Kirche und Haus blieben aber in diesen Wirren dem katholischen Gottesdienste und den Rittern erhalten; da die Kommende gewissermaassen ein Staat im Staate war und einen starken Rückhalt an dem dem Kaiser enge verbundenen Orden hatte, so war die Vertreibung der Ritter, die Besitznahme ihres Eigenthums und somit auch die Entfremdung der Kirche vom katholischen Gottesdienste nicht gut möglich; auch schützten trotz



des vielfachen Haders des Rathes mit der Kommende in städtischen Angelegenheiten die regen gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den herrschenden Patriziern und den Rittern diese gegen Ausschreitungen, wie sie sich die erregten Volksmassen zum Theil unter Zustimmung des Rathes gegen die Stifter und Klöster gestatteten. Während des 30jährigen Krieges aber, als die Schweden die Stadt besetzt hielten, kam die Kommende nicht so glimpflich weg; die Ritter mussten die Stadt verlassen, die Güter des Ordens wurden von König Gustav Adolf von Schweden eingezogen und verschenkt, in der Kirche wurde protestantischer Gottesdienst abgehalten. Frankfurts Beitritt zum Prager Frieden von 1635 stellte den alten Zustand im vollen Umfange wieder her. Seitdem ist die Kirche, die einzige katholische in Sachsenhausen, dem Gottesdienste nur in den Jahren 1813—1818 entfremdet worden, als man sie zu profanen Zwecken benutzte.

Ungefähr aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts mögen die Wandgemälde im Ordenshause entstanden sein, welche Szenen aus der Geschichte des Ordens darstellen, die durch daruntergesetzte Verse erläutert wurden; wenigstens lässt die Sprache der von Lersner mitgetheilten Reime auf diese Zeit der Entstehung schliessen. Im grossen Saale des Hauses, der mit den Wappen der Kommenthure geschmückt war, liess man 1556 auch das Bildniss eines aussergewöhnlich grossen Trabanten malen.

Im Jahre 1601 liess der Komthur Eberhard von Karpfen die St. Elisabeth-Kapelle einer Renovierung unterziehen und diese durch eine Inschrift in der Kapelle verewigen. Auf dem Altare befand sich das Standbild der heiligen Elisabeth aus weissem Marmor, dessen Stifter und Schenkungsjahr nicht bekannt sind.

Am Ende des XVII. Jahrhunderts wurde an der Kirche eine zweite Bruderschaft gestiftet, die der Todesangst Christi, welche Papst Innocenz XII. am 22. Juni 1699 bestätigte. Dem für die Gottesdienste dieser Bruderschaft bestimmten Kreuzaltare verlieh Benedikt XIII. dreissig Jahre später siebenjährigen Ablass. Das XVIII. Jahrhundert brachte dem Hause der Kommende einen völligen Neubau, der Kirche und der Kapelle aber bauliche Veränderungen, die ihnen ein ganz anderes Aussehen geben sollten. Während uns die Akten über die Bauten an Kirche und Kapelle über alle Einzelheiten unterrichten, lassen sie uns gerade für den Neubau des Hauses, soweit er vor 1714 fällt, fast gänzlich im Stich.

Aus welchen Gründen sich der Deutschorden veranlasst sah, sein stattliches gothisches Haus, wie es uns die Stadtpläne des XVI. und XVII. Jahrhunderts zeigen, niederlegen und durch den palastartigen Neubau ersetzen zu lassen, der noch heute in der linksmainischen Stadtansicht am meisten hervorragt, ist uns nicht bekannt; die Erwägung, dass der Ritterorden, dessen Oberhäupter im XVII. und XVIII. Jahrhundert hochgestellte Fürsten des Reichs waren, in der Wahl- und Krönungsstadt der deutschen Herrscher eines zu Wohn- und Repräsentationszwecken geeigneten Palastes bedürfe, mag dessen Errichtung in erster Linie hervorgerufen haben.



Anfang April 1709 erfolgte der Abbruch des alten Hauses durch den Maurermeister Daniel Kayser; diesem wurde auch der Bau des neuen Palais übertragen und zwar nach den vom Kurmainzischen Major Wälsch ausgearbeiteten Plänen. Am 10. Juni 1709 wurde der Grundstein des neuen Gebäudes, dessen Errichtung auf Kosten des ganzen Ordens geschah, feierlich gelegt. Im Februar 1710 wurden zwei Pfeiler des alten Hauses abgebrochen und unter jedem ein Glas mit Wein und verschiedene andere Gegenstände gefunden. Die Vollendung des Rohbaues zog sich bis Ende 1714 hin; da erst beginnt die künstlerische Ausschmückung des Hauses. Die grosse Stiege wurde damals vollendet; Kayser hatte sich dabei einige Abweichungen von Wälschs Plänen gestattet und eine Nachforderung gestellt; dies führte zu langen Erörterungen des Baumeisters mit dem Kommende-Verwalter Georg Adam Rosalino, der die Ausführung des Baues zu überwachen hatte, und der in Mergentheim ansässigen Ordensregierung, welche auch die geringsten Einzelheiten des Baues bestimmte. Für die Bildhauerarbeit hatte Wälsch den Idsteiner Meister Ericus Neuberger empfohlen, wohl ein Schüler Hans Martin Sattlers, des von seinen Arbeiten in der Katharinen-Kirche her bekannten Bildhauers aus Idstein. Neuberger fertigte im Winter 1714—1715 das Portal aus Neckarsulmer Steinen und die Urnen auf der Stiegegallerie und den Balcons; auch 12 Kinderfiguren, jedes ein besonderes Instrument spielend, und 2 grössere Statuen, Mars und Pallas — Krieg und Frieden — darstellend, im Stiegenhaus, ferner Altarraumen und einzelne Kamine oder auch nur Entwürfe zu solchen sind Neubergers Werk. Als er der Ausübung seiner Kunst entsagte, trat auf seine Empfehlung 1722 der Frankfurter Meister Karl Andreas Donet für die noch ausstehenden Bildhauerarbeiten ein: von ihm sind die Statuen der vier Welttheile und die Kriegs- und Friedensembleme neben den Statuen von Pallas und Mars im Treppenhaus. Auch der Frankfurter Bildhauer Bernhard Schwarzenburger wirkte mit; er machte 1721 neben Neuberger Entwürfe zu Kaminen; von seiner Hand stammt auch das Marienbild nach der Brücke zu über dem Wappen des damaligen Hoch- und Deutschmeisters Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg. An den Stukkaturarbeiten sind Daniel Schenk aus Mainz, dessen Gehülfe Soldati und der Frankfurter Meister Remmler beschäftigt. 1715 führte der Maler Jakob Bing Zimmermalereien al fresco aus, deren Gegenstände von dem Hoch- und Deutschmeister selbst, der sich gerade mit den künstlerischen Arbeiten sehr eingehend befasste, bestimmt worden waren. Der Kunstschreiner Karl Matern aus Pommersfelden fertigte die Fussböden und Lambries, ferner das grosse Thor und machte auch Entwürfe zu Oefen und Kaminen. Die Arbeiten der inneren Einrichtung kamen um 1725 zum Abschluss;<sup>1)</sup> doch wurde erst 1730 im grossen Saale das Kamin in der gleichen Marmorarbeit wie der neue Hochaltar der Kirche ausgeführt und der Saal mit niederländischen

<sup>1)</sup> Aus den Jahren 1723—1728 fehlen die Akten gänzlich.



Tapeten geschmückt. Die Banthätigkeit wendete sich jetzt den zu geschäftlichen Zwecken der Kommende bestimmten Häusern zu. Erst 1741, als wieder eine Kaiserwahl bevorstand und der Hoch- und Deutschmeister den Palast für längere Zeit beziehen wollte, wurde die innere Einrichtung des Hauses, insbesondere der fürstlichen Gemächer, vervollständigt: diese Arbeiten kosteten den Orden in den Jahren 1741—1743 nicht weniger als beinahe 25 000 Gulden.

Der St. Anna-Kapelle wurde im neuen Hause das Eckzimmer links vom Thoreingange zugewiesen; sie wurde als fürstliche Hauskapelle reich ausgestattet. 1720 wurde das Oratorium für den Ordensmeister angestrichen und vergoldet; drei Jahre später war die Kapelle, mit Stuck verschwenderisch geziert, völlig fertig. 1750 liess Kurfürst Klemens August von Köln, der damalige Ordensmeister, ein neues Oratorium errichten und stiftete im nächsten Jahre demselben gegenüber einen Nebenalтарь mit der Statue des heiligen Klemens; bei dieser Gelegenheit wurde die ganze Kapelle renoviert. Dieser Altar wurde 1790 in die Kirche versetzt und die Kapelle nicht mehr zum Gottesdienste benutzt; 1808 wurde sie als Wohnzimmer eingerichtet.

Als das Kommende-Haus seiner Vollendung entgegenging, dachte die Ordensregierung auch an eine andere, ihrer Meinung nach, würdigere Ausstattung der Kirche, welche dem Stile des Hauses entsprechen sollte. Schon 1723 machte der Bildhauer Paulus in Ellwangen den Entwurf zu einem Hochaltar, dessen Kosten auf 1528 Gulden veranschlagt wurden; die Arbeit kam nicht zur Ausführung. 1729 erhielt der Stukkaturer Joseph Roth in Mergentheim den Auftrag, einen neuen Hochaltar mit den Statuen der Ordenspatrone St. Georg und St. Elisabeth herzustellen, wofür er 2000 Gulden erhalten sollte. Er wurde Anfang 1732 vollendet und erst bei der jüngsten Erneuerung der Kirche im Jahre 1881 beseitigt, da er in die gothische Renovierung nicht mehr passte; ausser Roth hatten an ihm gearbeitet: der Frankfurter Bildhauer Donet — sein Werk sind die beiden Statuen — und sein Landsmann der Maler und Vergolder Stephan Geibel, sowie der Marmorarbeiter Christian Kurtz. Ein Kreuz neben dem Altare war ein Holzschnittwerk Wolfgang Fröhlichs. 1736 kam das von J. B. Piazzetta in Venedig für 2000 Gulden gemalte Altarblatt, die Himmelfahrt Mariae darstellend, nach Frankfurt und wurde zwei Jahre später in den Altar eingesetzt, an welchem zu diesem Zwecke durch den Maler Geibel und den Bildhauer Aufmuth einige recht kostspielige Abänderungen vorgenommen werden mussten. In den Jahren 1747—1751 erfolgte dann eine Herstellung der Kirche im Aeusseren und Inneren, bei welcher ihr gothischer Charakter bis zur Unkenntlichkeit verwischt wurde. Sie geschah unter der Oberleitung des Werkmeisters Ferdinand Kirchmeyer aus Mergentheim; unter ihm arbeiteten die Frankfurter Meister Steindecker Zimmer, Steinmetz Bernhard Scheidel, Zimmerer Bachmann, Maurer Theobald Trossbach. Das Dach wurde um 6 Schuh niedriger gemacht, der alte achteckige Thurm auf der Mitte des



Kirchendachs wurde durch einen neuen vorne auf der Façade ersetzt, der unten viereckig und in der Kuppel achteckig war; das Geläute durfte nicht vermehrt werden. Schon nach Jahresfrist stellte sich heraus, dass der neue Thurm nicht zur Façade passte; es wurde ein neuer, der noch jetzt auf der Kirche stehende Thurm errichtet, der ebenfalls von Holz war und von Bachmann hergestellt wurde; er wurde 1751 vollendet und mit Kreuz und Knopf von Kupferschmied Haas versehen. Die neue Façade nach der Strasse zu — die Kirche stand bisher innerhalb der Hausmauer — ist das Werk Scheidels und Trossbachs; auf dem mit Urnen geschmückten Portal wurde das Wappen des Ordensmeisters Kurfürsten Klemens August von Köln mit dem Kurhute angebracht. Das Innere der Kirche sollte nach einem noch vorhandenen Plane renoviert und mit dem Aeusseren in Uebereinstimmung gebracht werden. Der Plan wollte die Gewölbedienste abschlagen und an ihre Stelle durch die ganze Kirche breite Lisenen mit Kapitälern, Gesimsen und Basen von Gips setzen, die Gewölberippen mit rother, blauer oder grauer Farbe nebst einem Goldstrich versehen und die neuen Lisenen und Kapitälern hiernach gleichfarbig herstellen lassen. Dieser Entwurf wurde aber von der Ordensregierung abgelehnt und verfügt, dass Rippen und Dienste belassen, die Kirche sauber ausgeweissst und die Dienste u. s. w. in Oelfarbe mit einem Zusatz von Steinfarbe angestrichen werden sollten. Bei dieser Ausweissung wurden bedauerlicher Weise auch die Wandgemälde des XV. Jahrhunderts unter der Tünche begraben. Der äussere Anstrich der Kirche wurde in Uebereinstimmung mit dem Hause so gehalten, dass das Steinwerk einen rothen und die Mauern einen weissen Ton erhielten.

Die neue Orgel von Christian Köhler wurde zu Weihnachten 1750 vollendet. Ausser dem Hochaltar und dem St. Sebastian-Altar in der Kapelle hatte die Kirche noch zwei Nebenaltäre: den der Mutter Gottes, auf welchem wohl die 1779 neugefasste Statue Marias stand, und den des Gekreuzigten, welcher der Todesangst-Bruderschaft diente; um dieselbe Zeit wurde wohl auch der St. Anna-Altar aus der Hauskapelle in die Kirche versetzt. 1779 wurden die Nebenaltäre einer Erneuerung unterzogen und im selben Jahre eine in Silber gefasste Partikel des heiligen Kreuzes aus der Hofkirche in Mergentheim der Frankfurter Kommendekirche überwiesen. 1781 und 1792 musste die Orgel, 1781, 1791 und 1808 der hölzerne Thurm, der fortwährend unter der Unbill der Witterung litt, grösseren Reparaturen unterworfen werden.

Auch die St. Elisabeth-Kapelle, deren Besuchern Papst Benedikt XIV. 1744 siebenjährigen Ablass verliehen hatte, erfuhr bald nach der Herstellung der Kirche eine umfangreichere Renovierung. Im Jahre 1767 erhielt sie einen neuen Dachstuhl und einen neuen Thurm; aus der alten gothischen Spitze machte Bachmann einen um 5—6 Schuh niedrigeren Thurm mit Haube mit dem alten ausgebesserten Kreuz; auch hier durfte das Geläute nicht verändert werden. Im folgenden Jahre wurde die Kapelle geweissst, die Stühle daraus entfernt und der alte Altar mit der Holzstatuette der



Heiligen beseitigt, der Boden geplattet, die Fenster neu gemacht. Der neue Altar mit der Elisabethstatue wurde von dem Stukkaturer Christian Benjamin Rauscher ausgeführt und von dem Maler Johann Kaspar Zehndter illuminiert.

Die Frankfurter Kommende ging unter der Herrschaft des Fürsten Primas in dessen Besitz über. Ein Dekret Kaiser Napoleons vom 24. April 1809 hatte die Selbständigkeit des Deutschordens unterdrückt; am 30. Mai ergriff Dalberg Besitz von der Kommende und bestimmte deren Gebäude und Einkünfte zu frommen und milden Zwecken. Der Wiener Kongress überwies dann die Kommende dem Kaiser von Oesterreich, der im Oktober 1814 auf dieselbe Sequester legen liess. 1836 übergab der Kaiser Besitz, Genuss und Verwaltung wieder dem Orden. 1842 erwarb die Stadt die Deutschordensgüter in ihrem Gebiete und damit auch das ihr noch fehlende Viertel an der vollen Souveränität über das Dorf Niederrad; Haus und Kirche erhielten 1845 die Rechte und Freiheiten eines gesandtschaftlichen Gebäudes. Im Jahre 1881 wurden Kirche, Haus und die dazu gehörigen Gebäulichkeiten vom Orden an die katholische Gemeinde verkauft mit der Auflage, dass in der Kirche immerwährend der römisch-katholische Gottesdienst gefeiert und dass die sämtlichen Lokalitäten des ehemaligen Kommendegebäudes stets in einer der gottesdienstlichen Bestimmung der Kirche durchaus entsprechenden Weise verwendet werden sollen.

In den Kriegszeiten um die Wende des XVIII. und XIX. Jahrhunderts hatten Haus und Kirche viel zu leiden. Der stolze Palast wurde zeitweilig als Spital und Lazareth benutzt; bei dem Kampfe zwischen Franzosen und Bayern am 1. November 1813 wurde er von mehreren Kugeln getroffen. In der freistädtischen Zeit wurden einzelne Theile als Kaserne für die Bundesbesatzung verwendet und später nach der Räumung durch die Truppen kirchlichen Zwecken dienstbar gemacht. Als der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Wilhelm von Oesterreich zur Zeit des Fürstentages 1863 hier weilte, wurde die Aussenseite des Gebäudes zum letzten Male wiederhergestellt.

Die kleine St. Elisabeth-Kapelle wurde am 19. August 1809 zum Abbruch versteigert, wofür die fürstliche Kasse 721 Gulden löste. Sie musste niedergelegt werden, weil sie mit einem Theile des sie umgebenden Friedhofes in die geplante Strassenverlängerung von der Brücke aus nach Süden zu fiel. Die Strasse endete an dem neuen Sachsenhäuser Friedhof, einem früheren deutschherrlichen Weingarten, der 1810 als Begräbnisstätte angelegt und bis 1869 als solche benutzt wurde.

Am meisten hatte zu jener Zeit die Kirche zu leiden. Bei der Besetzung der Stadt im Jahre 1796 entführten die Franzosen das Altarbild Piazzettas, den werthvollsten Schmuck der Kirche, der sich noch heute in der städtischen Gemäldesammlung in Lille befindet.<sup>1)</sup> In den Jahren

<sup>1)</sup> Vgl. über die Schicksale des Bildes Gwinner S. 497. Eine Farbenskizze des Blattes, das 1736 vor seiner Uebersendung nach Frankfurt von Joseph Wagner in Kupfer gestochen wurde, befindet sich im Besitze des Herrn N. A. Manskopf.



1813—1818 wurde die Kirche als Lazareth und Magazin benutzt. 1818 übernahm die katholische Gemeinde ihre Wiederherstellung und Ausstattung zu gottesdienstlichem Gebrauche; am 15. August 1818 wurde sie von neuem geweiht. 1830 wurde die 1749 gegossene und 1823 gesprungene Glocke durch eine andere ersetzt, welche 1761 von Schneidewind für die ehemalige Barfüsserkirche hergestellt worden war. Als 1836 der Orden wieder in den Besitz der Kommende gelangte, wurden ein Pfarrverweser und ein Kaplan an der Kirche angestellt; die katholische Gemeinde schenkte ihr die bisher leihweise überlassenen gottesdienstlichen Geräthschaften. 1838 erbot sich Philipp Veit zur Erfüllung eines vor zwanzig Jahren von seiner Mutter Dorothea Schlegel gemachten Versprechens, der Kirche zu einem mässigen Preise ein neues Altarblatt zu malen. Dieses Anerbieten kam nicht zur Ausführung, wohl weil der damalige Pfarrverweser Hedler sich lange mit der Hoffnung trug, Piazzettas Bild auf diplomatischem Wege zurückzuerhalten. Nachdem dieser Wunsch endgültig aufgegeben worden war, stiftete 1855 die katholische Gemeinde der Kirche das Bild der Himmelfahrt Mariae, welches früher den Hochaltar im Dome geziert hatte; an der Stelle des fehlenden Altarblattes hatte bisher ein grosses Crucifix gestanden. 1873 fand eine Reparatur des Thurmes, welcher sich auf der südwestlichen Ecke gesetzt hatte, durch Einziehen einiger neuen Hölzer statt.

Am 16. März 1881 ging die Kirche in das Eigenthum der katholischen Gemeinde über; der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Wilhelm spendete bei dieser Gelegenheit die Summe von 12 500 Mark zur Wiederherstellung des Gotteshauses. Sie begann schon im Sommer 1881 unter der Leitung des Architekten Max Meckel und bezweckte die Erneuerung des gothischen Charakters im Inneren, welchen die Restaurierung des XVIII. Jahrhunderts verwischt hatte. Die alten Fresken wurden wieder aufgedeckt, eine neue Orgel aufgestellt, 1883 eine gothische Kanzel nach Meckels Entwurf und 1885 ein gothischer Hochaltar, an Stelle des Rothschen von 1732, von Bildhauer Weis errichtet. 1889 wurde der Altar der Mutter Gottes, ebenfalls von Weis, vollendet, darauf die gemalten Fenster eingesetzt, 1890 der St. Anna-Altar aus der Kirche in Eltville erworben und von Weis restauriert und der Altar des heiligen Kreuzes durch die Gruppe Maria und Johannes vervollständigt. 1891 kamen neue Chorstühle und Kirchenbänke, 1893 und 1894 die Statuen des heiligen Joseph an der Muttergottes-Kapelle und der unbefleckten Mutter Gottes, beide von Weis, in die Kirche. Die Kosten für die Wiederherstellung und die innere Ausstattung wurden, von dem Beitrage des Erzherzogs abgesehen, fast allein von den Katholiken Sachsenhausens aufgebracht.



Die Kirche (Fig. 211—216) ist einschiffig, enthält einen aus dem Achteck geschlossenen Chor, auf der Südseite eine Kapelle und die Sakristei und im Westen eine später hinzugefügte Vorhalle mit Thurm. Sie ist massiv aus Kalksteinen erbaut, innen und aussen geputzt und in den Architekturtheilen, Gesimsen, Eckquadern, Pfosten, Maasswerken, Diensten, Rippen u. s. w. aus rothem Sandstein — die Quader bestehen zum Theil aus Basalt — konstruiert und mit Schiefer auf hölzernem Dachstuhl eingedeckt. Die Westfront besteht in den Pilastern, Quadern, Gesimsen und Fenstergewänden und dem Giebel aus rothem Sandstein und ist in den Flächen ebenfalls geputzt. Der Thurm ist aus Holz konstruiert, mit Schiefer gedeckt und ruht auf der Dachbalkenlage. Nach dem Belagerungsplan und nach Merian schloss die Kirche früher im Westen mit einem Giebel mit grossem Maasswerkfenster und zwei über Eck gestellten Strebepfeilern ab, wie sie heute noch hinter der jetzigen Zopffaçade erhalten ist. Der Chor trug einen schlanken gothischen Dachreiter.

Baube-  
schreibung.

Das Schiff, hochgothisch, enthält vier mit oblongen Kreuzgewölben überdeckte Joche. Die Gewölbe, deren Rippen aus der einfachen Hohlkehle konstruiert sind, werden von schweren runden Diensten mit einfachen Basen ohne Kapitäl aufgenommen. Letztere lehnen sich an die nach Innen gezogenen, mit abgekehrten Ecken versehenen Strebepfeiler, welche, mit Spitzbögen überdeckt, tiefe Nischen bilden. Die Schlusssteine sind mit Laub geschmückt, der dritte (von Westen gerechnet) ist als Ring ausgebildet. Fünf spitzbogig geschlossene Fenster, von denen vier auf die Südseite, eins auf die Nordseite entfallen, beleuchten das Schiff. Sie sitzen innen und aussen in tiefen geputzten Schrägen, sind zweitheilig und enthalten hochgothisches Maasswerk aus zwei spitzbogigen Theilungsbögen und einem Vierbogen bestehend, alles mit Nasen besetzt und mit der einfachen Hohlkehle profiliert. An der Westseite befindet sich ein sechstes Fenster, welches sich heute nach der Vorhalle öffnet, ehemals auch von aussen sichtbar war. Es ist fünfteilig, spitzbogig geschlossen und enthält nasenbesetzte Kreise, Vierbögen und spitzbogige Theilungsbögen, welche wie die Pfosten mit der einfachen Hohlkehle gezeichnet sind (vgl. Fig. 212). Es sitzt innen in einer tiefen Schräge, aussen in einer grossen Hohlkehle, welche durch einen Faser mit der Wandfläche verbunden ist. Das Fenster war vollständig verschwunden und wurde durch Meckel wieder hergestellt. Die Oeffnung und die Seitengewände mit einigen Maasswerkansätzen waren noch vorhanden, so dass die alte Form mit Sicherheit nachgewiesen werden konnte. Dieselbe Wand enthält unter dem Giebel fenster das alte Hauptportal (Fig. 217—218) mit geradem Sturz, welcher von zwei Konsolen getragen wird. Das darüberliegende spitzbogige Giebelfeld ist mit einem grossen Kleeblattbogen geschmückt, dessen Spitzen in Lilien endigen. Der Bogen enthält dann noch vier Nasen. Das reich gegliederte Gewände ist nach aussen zu mit drei grossen Hohlkehlen und zwei Birnstäben profiliert und mit der Wand durch eine vierte kleine Hohlkehle verbunden.

Schiff.



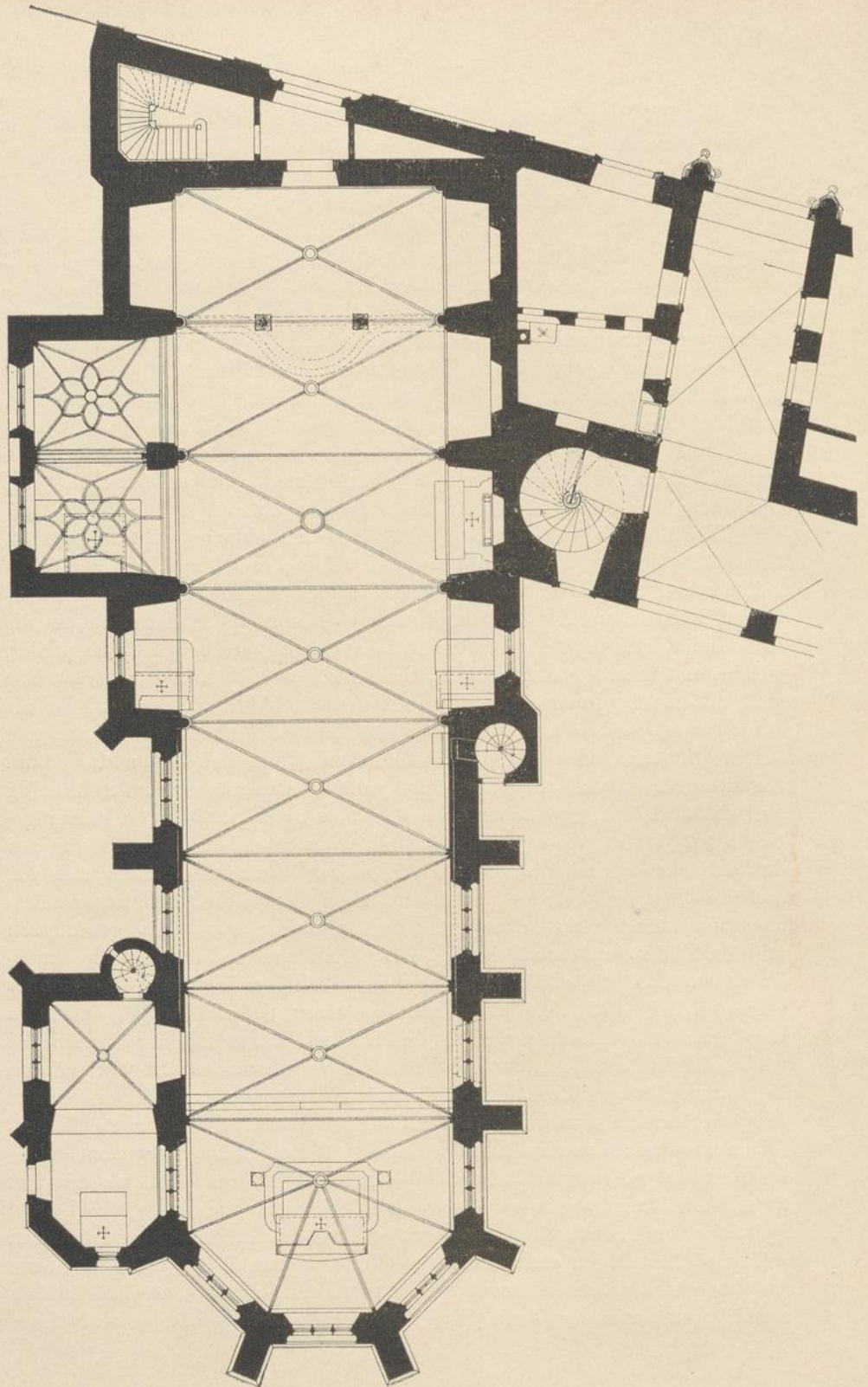
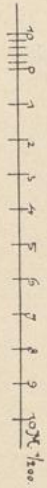


Fig. 211. Grundriss.





Im westlichen Joche befindet sich die aus Holz konstruierte und von zwei hölzernen Säulen getragene Orgelempore in Barockformen mit geschweiftem Grundriss. Sie ist von dem ersten Stockwerk der Vorhalle

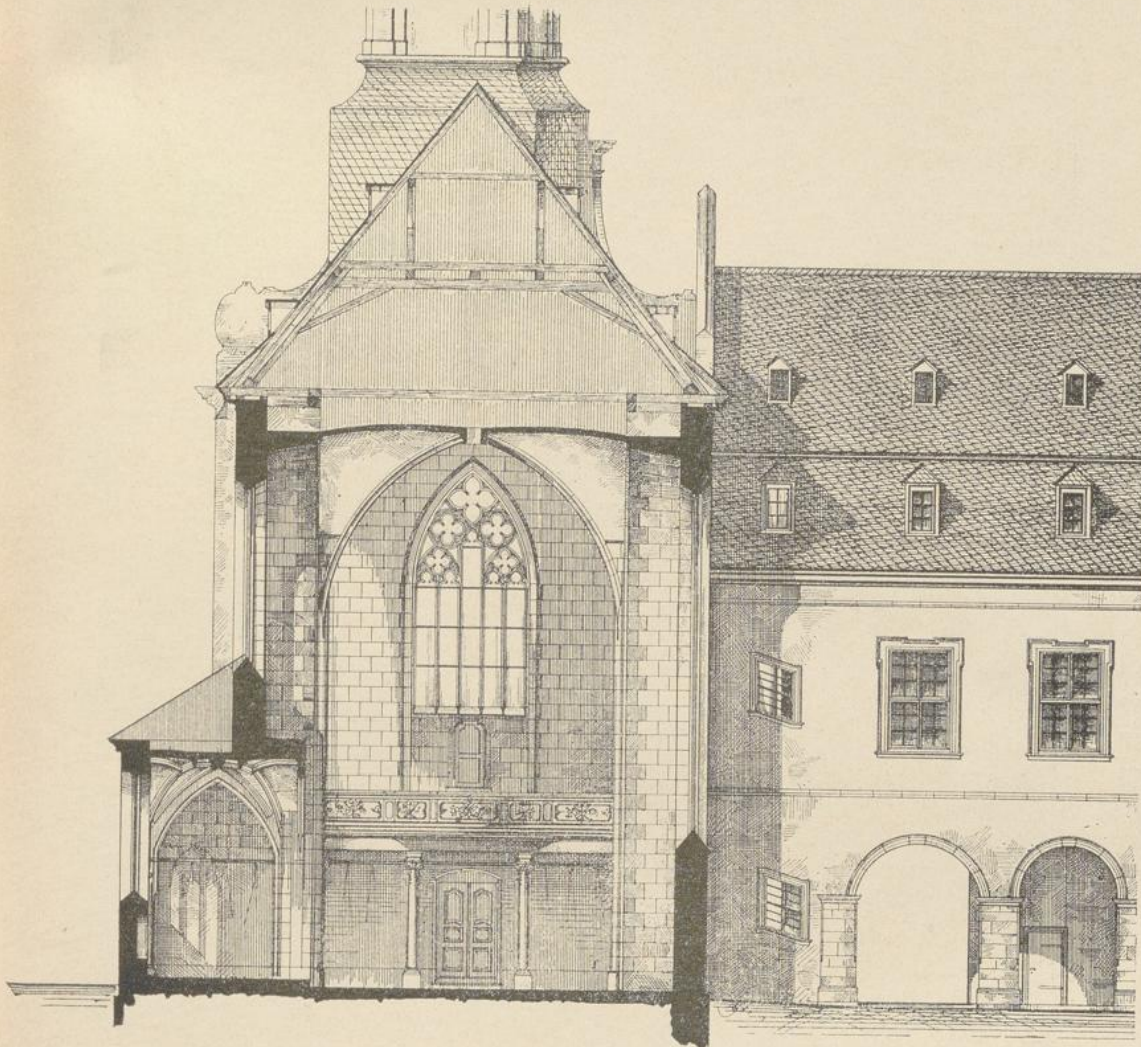
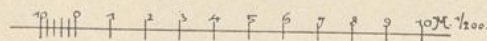


Fig. 212. Querschnitt nach Westen.



aus zugänglich, welches mit dem Erdgeschoss durch eine Treppe direkt in Verbindung steht.

Die Westseite befand sich in einem so schlechten Zustande, dass im Frühjahr 1896 auf Grund baupolizeilicher Verfügung ein Abarbeiten der



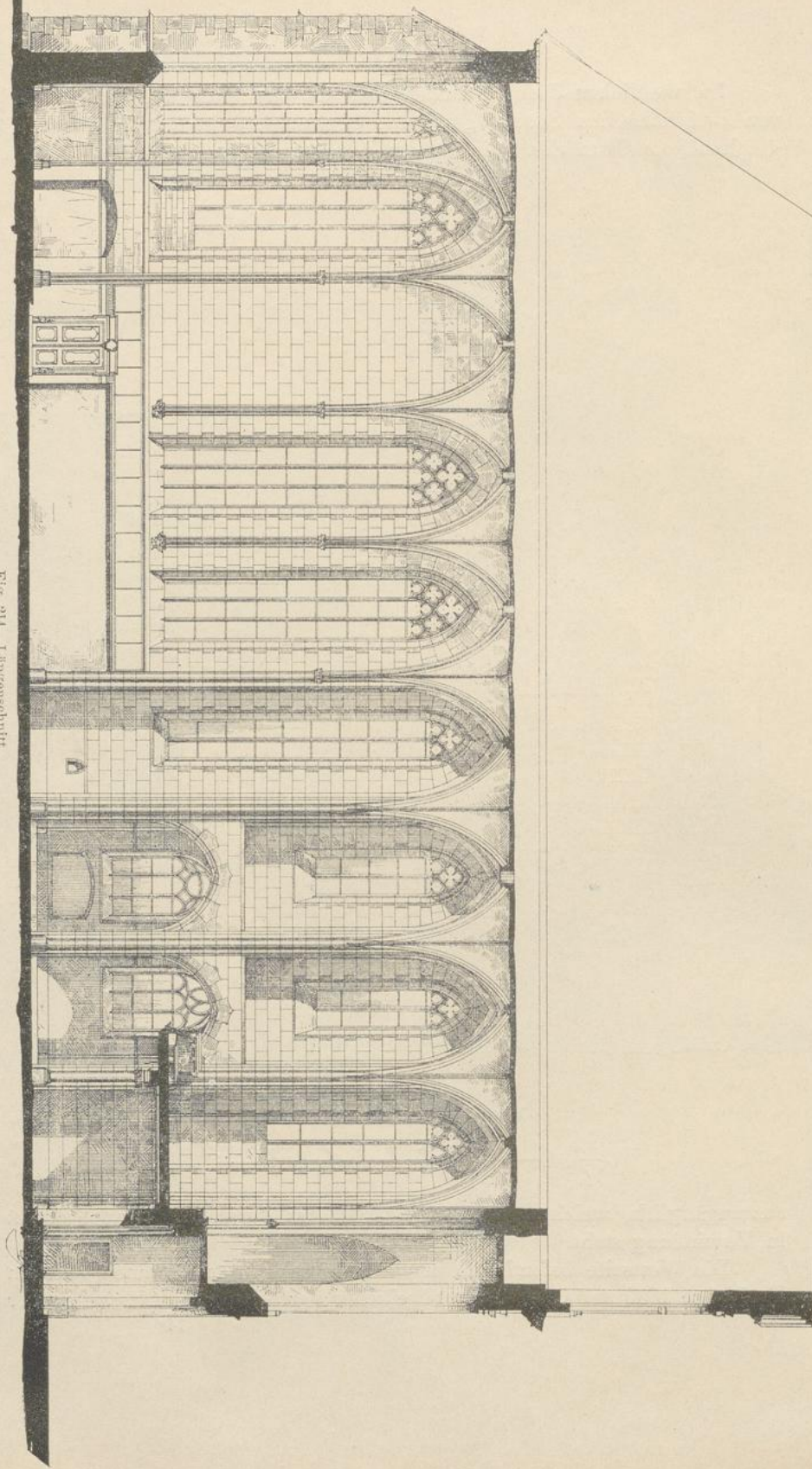


Fig. 211. Längenschnitt.

— 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100





Fig. 213.

BLICK IN DEN CHOR.









Fig. 215. Westseite.

— 11 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 M 1/200.



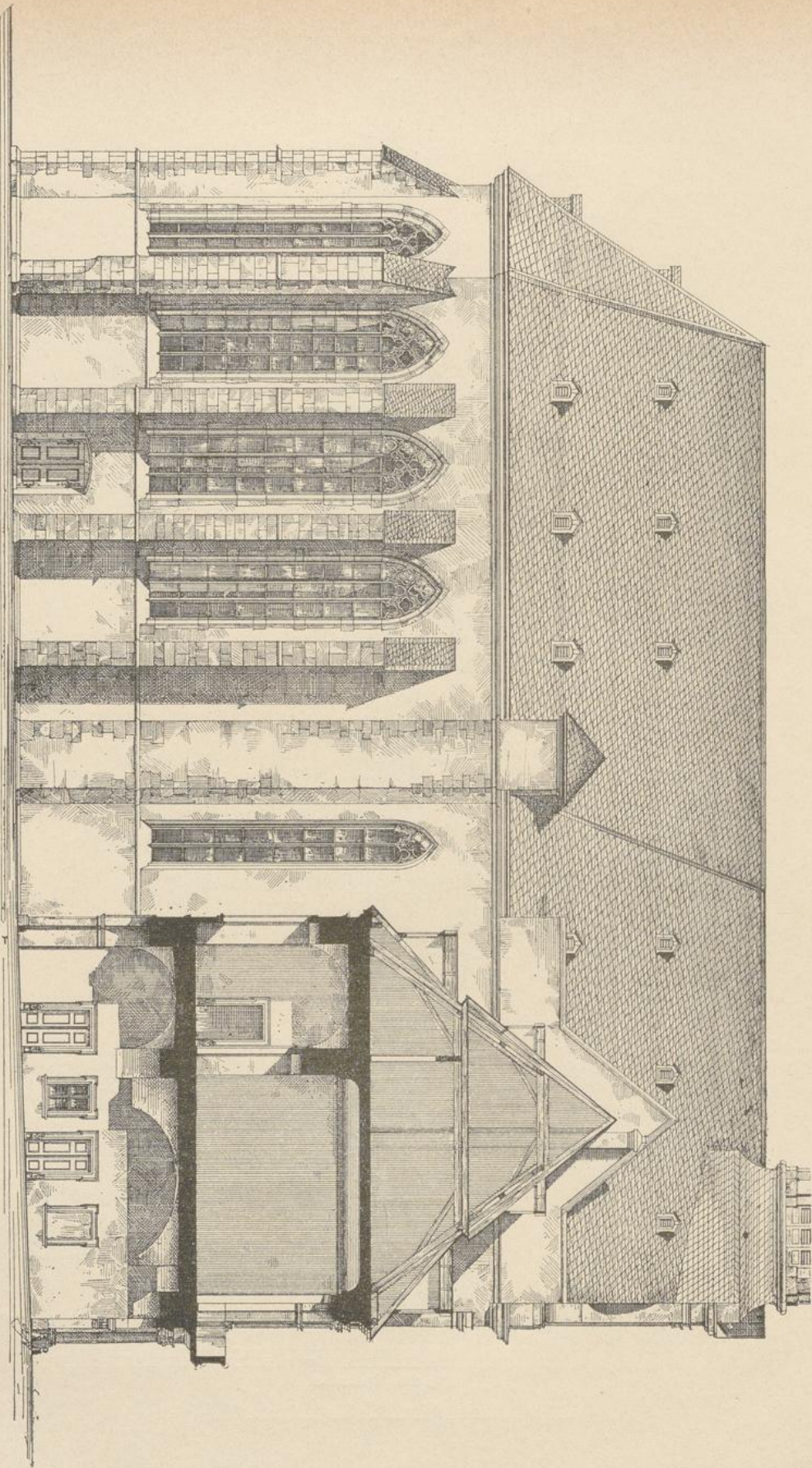


Fig. 216. Nordseite der Kirche und Querschnitt des Hauses.

— 11111 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000 1001 1002 1003 1004 1005 1006 1007 1008 1009 1010 1011 1012 1013 1014 1015 1016 1017 1018 1019 1020 1021 1022 1023 1024 1025 1026 1027 1028 1029 1030 1031 1032 1033 1034 1035 1036 1037 1038 1039 1040 1041 1042 1043 1044 1045 1046 1047 1048 1049 1050 1051 1052 1053 1054 1055 1056 1057 1058 1059 1060 1061 1062 1063 1064 1065 1066 1067 1068 1069 1070 1071 1072 1073 1074 1075 1076 1077 1078 1079 1080 1081 1082 1083 1084 1085 1086 1087 1088 1089 1090 1091 1092 1093 1094 1095 1096 1097 1098 1099 1100 1101 1102 1103 1104 1105 1106 1107 1108 1109 1110 1111 1112 1113 1114 1115 1116 1117 1118 1119 1120 1121 1122 1123 1124 1125 1126 1127 1128 1129 1130 1131 1132 1133 1134 1135 1136 1137 1138 1139 1140 1141 1142 1143 1144 1145 1146 1147 1148 1149 1150 1151 1152 1153 1154 1155 1156 1157 1158 1159 1160 1161 1162 1163 1164 1165 1166 1167 1168 1169 1170 1171 1172 1173 1174 1175 1176 1177 1178 1179 1180 1181 1182 1183 1184 1185 1186 1187 1188 1189 1190 1191 1192 1193 1194 1195 1196 1197 1198 1199 1200 1201 1202 1203 1204 1205 1206 1207 1208 1209 1210 1211 1212 1213 1214 1215 1216 1217 1218 1219 1220 1221 1222 1223 1224 1225 1226 1227 1228 1229 1230 1231 1232 1233 1234 1235 1236 1237 1238 1239 1240 1241 1242 1243 1244 1245 1246 1247 1248 1249 1250 1251 1252 1253 1254 1255 1256 1257 1258 1259 1260 1261 1262 1263 1264 1265 1266 1267 1268 1269 1270 1271 1272 1273 1274 1275 1276 1277 1278 1279 1280 1281 1282 1283 1284 1285 1286 1287 1288 1289 1290 1291 1292 1293 1294 1295 1296 1297 1298 1299 1300 1301 1302 1303 1304 1305 1306 1307 1308 1309 1310 1311 1312 1313 1314 1315 1316 1317 1318 1319 1320 1321 1322 1323 1324 1325 1326 1327 1328 1329 1330 1331 1332 1333 1334 1335 1336 1337 1338 1339 1340 1341 1342 1343 1344 1345 1346 1347 1348 1349 1350 1351 1352 1353 1354 1355 1356 1357 1358 1359 1360 1361 1362 1363 1364 1365 1366 1367 1368 1369 1370 1371 1372 1373 1374 1375 1376 1377 1378 1379 1380 1381 1382 1383 1384 1385 1386 1387 1388 1389 1390 1391 1392 1393 1394 1395 1396 1397 1398 1399 1400 1401 1402 1403 1404 1405 1406 1407 1408 1409 1410 1411 1412 1413 1414 1415 1416 1417 1418 1419 1420 1421 1422 1423 1424 1425 1426 1427 1428 1429 1430 1431 1432 1433 1434 1435 1436 1437 1438 1439 1440 1441 1442 1443 1444 1445 1446 1447 1448 1449 1450 1451 1452 1453 1454 1455 1456 1457 1458 1459 1460 1461 1462 1463 1464 1465 1466 1467 1468 1469 1470 1471 1472 1473 1474 1475 1476 1477 1478 1479 1480 1481 1482 1483 1484 1485 1486 1487 1488 1489 1490 1491 1492 1493 1494 1495 1496 1497 1498 1499 1500 1501 1502 1503 1504 1505 1506 1507 1508 1509 1510 1511 1512 1513 1514 1515 1516 1517 1518 1519 1520 1521 1522 1523 1524 1525 1526 1527 1528 1529 1530 1531 1532 1533 1534 1535 1536 1537 1538 1539 1540 1541 1542 1543 1544 1545 1546 1547 1548 1549 1550 1551 1552 1553 1554 1555 1556 1557 1558 1559 1560 1561 1562 1563 1564 1565 1566 1567 1568 1569 1570 1571 1572 1573 1574 1575 1576 1577 1578 1579 1580 1581 1582 1583 1584 1585 1586 1587 1588 1589 1590 1591 1592 1593 1594 1595 1596 1597 1598 1599 1600 1601 1602 1603 1604 1605 1606 1607 1608 1609 1610 1611 1612 1613 1614 1615 1616 1617 1618 1619 1620 1621 1622 1623 1624 1625 1626 1627 1628 1629 1630 1631 1632 1633 1634 1635 1636 1637 1638 1639 1640 1641 1642 1643 1644 1645 1646 1647 1648 1649 1650 1651 1652 1653 1654 1655 1656 1657 1658 1659 1660 1661 1662 1663 1664 1665 1666 1667 1668 1669 1670 1671 1672 1673 1674 1675 1676 1677 1678 1679 1680 1681 1682 1683 1684 1685 1686 1687 1688 1689 1690 1691 1692 1693 1694 1695 1696 1697 1698 1699 1700 1701 1702 1703 1704 1705 1706 1707 1708 1709 1710 1711 1712 1713 1714 1715 1716 1717 1718 1719 1720 1721 1722 1723 1724 1725 1726 1727 1728 1729 1730 1731 1732 1733 1734 1735 1736 1737 1738 1739 1740 1741 1742 1743 1744 1745 1746 1747 1748 1749 1750 1751 1752 1753 1754 1755 1756 1757 1758 1759 1760 1761 1762 1763 1764 1765 1766 1767 1768 1769 1770 1771 1772 1773 1774 1775 1776 1777 1778 1779 1780 1781 1782 1783 1784 1785 1786 1787 1788 1789 1790 1791 1792 1793 1794 1795 1796 1797 1798 1799 1800 1801 1802 1803 1804 1805 1806 1807 1808 1809 1810 1811 1812 1813 1814 1815 1816 1817 1818 1819 1820 1821 1822 1823 1824 1825 1826 1827 1828 1829 1830 1831 1832 1833 1834 1835 1836 1837 1838 1839 1840 1841 1842 1843 1844 1845 1846 1847 1848 1849 1850 1851 1852 1853 1854 1855 1856 1857 1858 1859 1860 1861 1862 1863 1864 1865 1866 1867 1868 1869 1870 1871 1872 1873 1874 1875 1876 1877 1878 1879 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887 1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898 1899 1900 1901 1902 1903 1904 1905 1906 1907 1908 1909 1910 1911 1912 1913 1914 1915 1916 1917 1918 1919 1920 1921 1922 1923 1924 1925 1926 1927 1928 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935 1936 1937 1938 1939 1940 1941 1942 1943 1944 1945 1946 1947 1948 1949 1950 1951 1952 1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1960 1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1970 1971 1972 1973 1974 1975 1976 1977 1978 1979 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988 1989 1990 1991 1992 1993 1994 1995 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 2019 2020 2021 2022 2023 2024 2025 2026 2027 2028 2029 2030 2031 2032 2033 2034 2035 2036 2037 2038 2039 2040 2041 2042 2043 2044 2045 2046 2047 2048 2049 2050 2051 2052 2053 2054 2055 2056 2057 2058 2059 2060 2061 2062 2063 2064 2065 2066 2067 2068 2069 2070 2071 2072 2073 2074 2075 2076 2077 2078 2079 2080 2081 2082 2083 2084 2085 2086 2087 2088 2089 2090 2091 2092 2093 2094 2095 2096 2097 2098 2099 2100 2101 2102 2103 2104 2105 2106 2107 2108 2109 2110 2111 2112 2113 2114 2115 2116 2117 2118 2119 2120 2121 2122 2123 2124 2125 2126 2127 2128 2129 2130 2131 2132 2133 2134 2135 2136 2137 2138 2139 2140 2141 2142 2143 2144 2145 2146 2147 2148 2149 2150 2151 2152 2153 2154 2155 2156 2157 2158 2159 2160 2161 2162 2163 2164 2165 2166 2167 2168 2169 2170 2171 2172 2173 2174 2175 2176 2177 2178 2179 2180 2181 2182 2183 2184 2185 2186 2187 2188 2189 2190 2191 2192 2193 2194 2195 2196 2197 2198 2199 2200 2201 2202 2203 2204 2205 2206 2207 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217 2218 2219 2220 2221 2222 2223 2224 2225 2226 2227 2228 2229 2230 2231 2232 2233 2234 2235 2236 2237 2238 2239 2240 2241 2242 2243 2244 2245 2246 2247 2248 2249 2250 2251 2252 2253 2254 2255 2256 2257 2258 2259 2260 2261 2262 2263 2264 2265 2266 2267 2268 2269 2270 2271 2272 2273 2274 2275 2276 2277 2278 2279 2280 2281 2282 2283 2284 2285 2286 2287 2288 2289 2290 2291 2292 2293 2294 2295 2296 2297 2298 2299 2300 2301 2302 2303 2304 2305 2306 2307 2308 2309 2310 2311 2312 2313 2314 2315 2316 2317 2318 2319 2320 2321 2322 2323 2324 2325 2326 2327 2328 2329 2330 2331 2332 2333 2334 2335 2336 2337 2338 2339 2340 2341 2342 2343 2344 2345 2346 2347 2348 2349 2350 2351 2352 2353 2354 2355 2356 2357 2358 2359 2360 2361 2362 2363 2364 2365 2366 2367 2368 2369 2370 2371 2372 2373 2374 2375 2376 2377 2378 2379 2380 2381 2382 2383 2384 2385 2386 2387 2388 2389 2390 2391 2392 2393 2394 2395 2396 2397 2398 2399 2400 2401 2402 2403 2404 2405 2406 2407 2408 2409 2410 2411 2412 2413 2414 2415 2416 2417 2418 2419 2420 2421 2422 2423 2424 2425 2426 2427 2428 2429 2430 2431 2432 2433 2434 2435 2436 2437 2438 2439 2440 2441 2442 2443 2444 2445 2446 2447 2448 2449 2450 2451 2452 2453 2454 2455 2456 2457 2458 2459 2460 2461 2462 2463 2464 2465 2466 2467 2468 2469 2470 2471 2472 2473 2474 2475 2476 2477 2478 2479 2480 2481 2482 2483 2484 2485 2486 2487 2488 2489 2490 2491 2492 2493 2494 2495 2496 2497 2498 2499 2500 2501 2502 2503 2504 2505 2506 2507 2508 2509 2510 2511 2512 2513 2514 2515 2516 2517 2518 2519 2520 2521 2522 2523 2524 2525 2526 2527 2528 2529 2530 2531 2532 2533 2534 2535 2536 2537 2538 2539 2540 2541 2542 2543 2544 2545 2546 2547 2548 2549 2550 2551 2552 2553 2554 2555 2556 2557 2558 2559 2560 2561 2562 2563 2564 2565 2566 2567 2568 2569 2570 2571 2572 2573 2574 2575 2576 2577 2578 2579 2580 2581 2582 2583 2584 2585 2586 2587 2588 2589 2590 2591 2592 2593 2594 2595 2596 2597 2598 2599 2600 2601 2602 2603 2604 2605 2606 2607 2608 2609 2610 2611 2612 2613 2614 2615 2616 2617 2618 2619 2620 2621 2622 2623 2624 2625 2626 2627 2628 2629 2630 2631 2632 2633 2634 2635 2636 2637 2638 2639 2640 2641 2642 2643 2644 2645 2646 2647 2648



meisten vorspringenden Sandsteinstücke angeordnet wurde, um Unglücksfällen, welche durch Herabfallen einzelner Theile hervorgerufen werden könnten, vorzubeugen. Zufällig erhielt Stadtbauinspektor Dr. Wolff hiervon

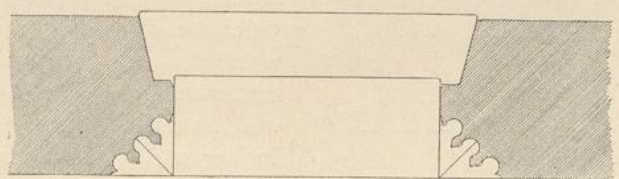
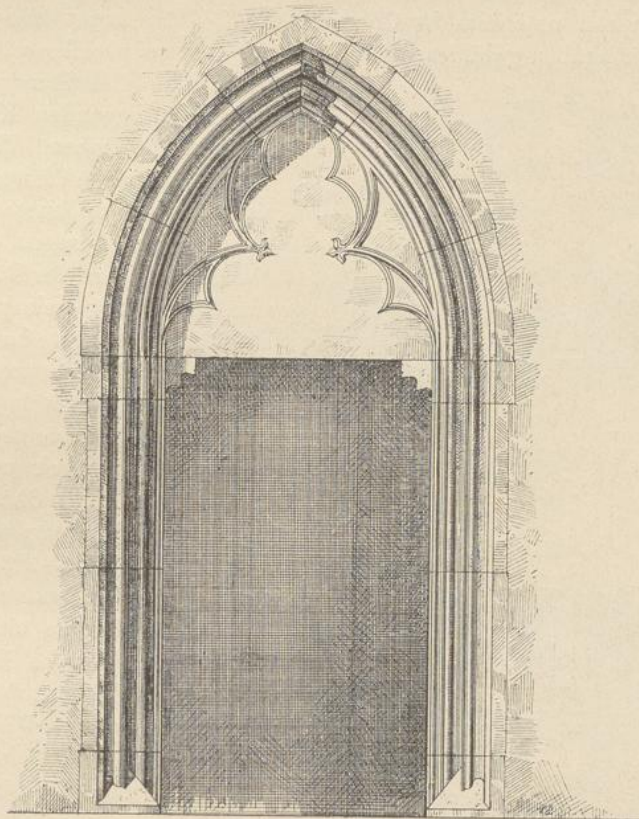
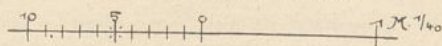


Fig. 217–218. Thüre der Westseite.



in letzter Stunde Kenntniss und veranlasste die schleunige Aufnahme der Westfront, welche in Fig. 215 wiedergegeben ist. Früher standen zu beiden Seiten des Giebels Vasen von Sandstein, von welchen einige Spuren noch



zu sehen sind. Ueber der Thüre befindet sich eine lateinische Inschrift, welche auf die Gründung der Kirche 1309 und den Neubau unter Clemens August von Cöln 1750 hinweist.

Chor.

Der Chor, ebenfalls in hochgothischen Formen gezeichnet, besteht aus drei Jochen und dem  $\frac{5}{8}$  Chorschluss. Die Kreuzgewölbe sitzen mit ihren aus Birnstäben gebildeten Rippen auf Diensten, welche an den Lang-

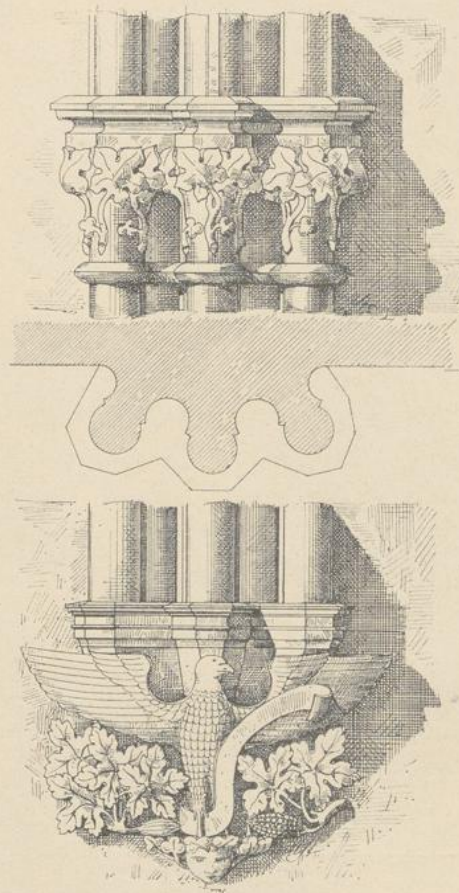
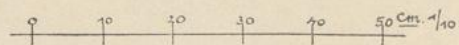


Fig. 219—221. Dienst im Chor.



seiten aus drei Rundstäben mit dazwischenliegenden Kehlen und Plättchen bestehen. Vier Dienste werden über den Chorstützen von eigenartig gezeichneten schönen Kragsteinen getragen, auf denen die Zeichen der vier Evangelisten zur Darstellung gekommen sind. Die übrigen Dienste haben Basen, sämtliche Dienste prachtvoll gearbeitete Laubkapitäl (Fig. 219—221). Die Schlusssteine sind ebenfalls mit Laubwerk geschmückt. In den Wänden des Chors befinden sich neun spitzbogig geschlossene Fenster (Fig. 222—223), innen in einer Schräge, aussen in einer grossen Hohlkehle sitzend. Sie zeigen alle dieselbe Form: drei spitzbogige Theilungsbögen, einen Vierbogen und zwei Kreise, alles mit der einfachen Hohlkehle profiliert und mit Nasen besetzt. Die drei Fenster des Chorschlusses erhielten ihr Maasswerk durch Meckel; ebenso wurden durch Meckel die Kapitäl im Chor, welche in der Barockzeit zerstört worden waren, wiederhergestellt, mit Ausnahme des ost-südöstlichen, welches erhalten geblieben war.

In der südlichen Chorwand eine mit Maasswerk versehene Piscina. Die nach aussen vorgelegten Strebe-pfeiler sind einfach gestaltet und mit Pultdächern versehen, welche in späterer Zeit mit Schiefer abgedeckt wurden. Ein Hohlkehlen-Hauptgesims und ein aus Schräge bestehender Sockel umziehen Chor und Schiff. Auf der Nordseite des westlichen Chorjoches hat ein Treppenthurm Platz gefunden, welcher den Dachboden der Kirche zugänglich macht. Im letzten



Joch vor dem Chorschlusse befinden sich einander gegenüber zwei Thüren mit Sandsteingewänden in Barockformen; die südliche führt zur Sakristei, die nördliche ins Freie.

Die Südwand des zweiten und dritten Schiffsjoches öffnet sich mit zwei Spitzbögen nach der niedrigeren Marien-Kapelle, welche um das Jahr 1520 in spätgothischen Formen errichtet wurde. Wir finden hier

Kapellen.

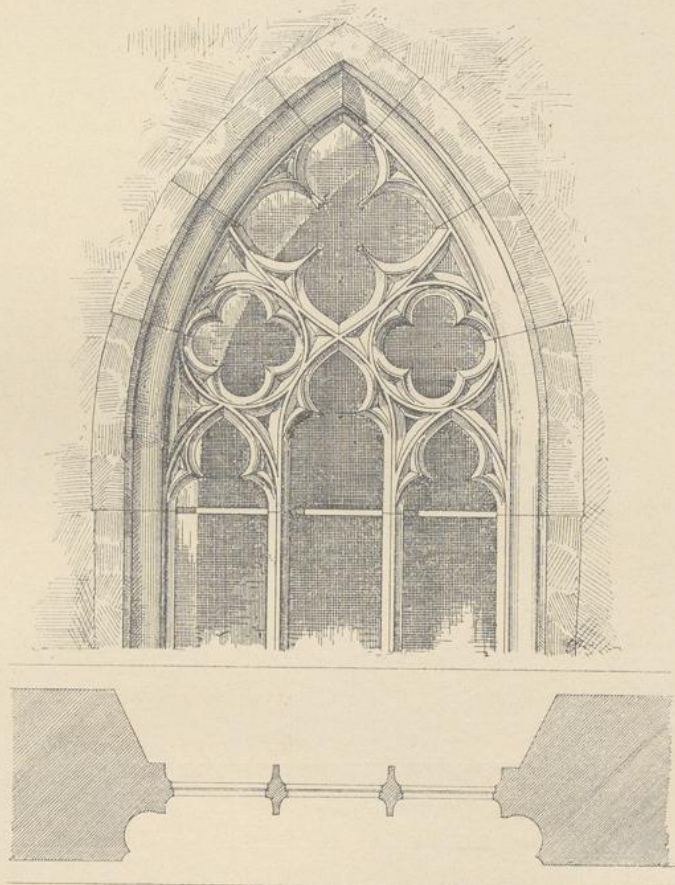
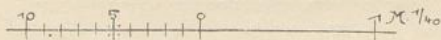


Fig. 222—223. Fenster im Chor.



zwei gleich ausgebildete Sterngewölbe mit gewundenen Rippen und Wappenschlusssteinen ohne Schildbögen, durch einen Gurtbogen (zwei Hohlkehlen, eine Platte und vier Fasen) von einander getrennt. Eigenartig sind die Maasswerke der beiden dreitheiligen, mit je drei spitzbogigen Theilungsbögen versehenen Fenster, indem zwei getrennte Figuren einander durchdringen (vgl. den Längenschnitt Fig. 214 und Fig. 224—225).



Pfosten und Maasswerk haben das Profil der einfachen Hohlkehle. Die Umfassungsmauern des Schiffes und der zugehörige Strebepfeiler werden hier durch einen an der Flucht der Südseite liegenden, oberhalb der Kapellengewölbe angebrachten, beide Joche überspannenden Bogen aufgenommen.

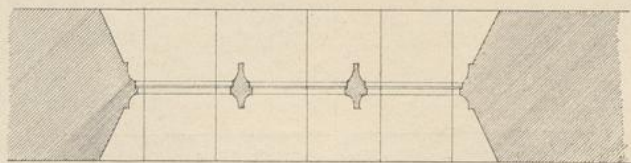
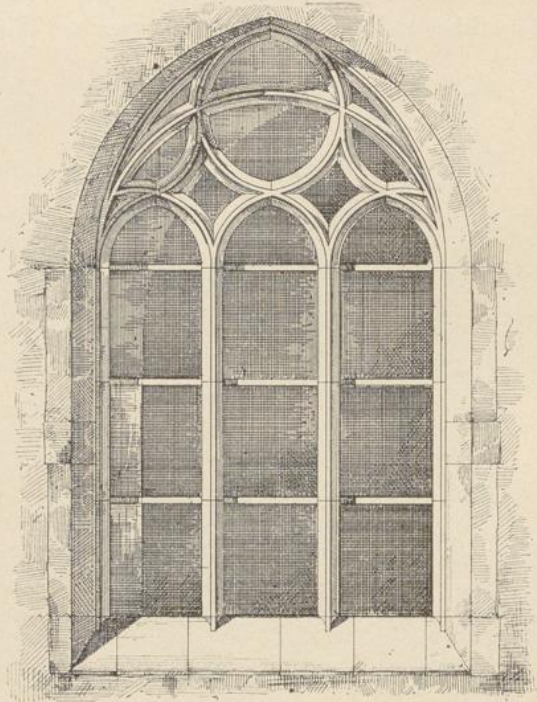
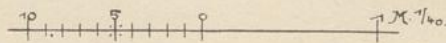


Fig. 224—225. Fenster in der Marien-Kapelle.



Auf der Südseite des Chors liegt die zweigeschossige Sakristei, im westlichen Theile mit einem einfachen Kreuzgewölbe auf Hohlkehlrippen und Schildbögen, im östlichen Theile mit einer spitzbogigen Tonne überdeckt. Hier findet sich ein dreitheiliges, spitzbogig geschlossenes Fenster. Der obere Raum ist durch den angebauten Treppenthurm zugänglich gemacht.



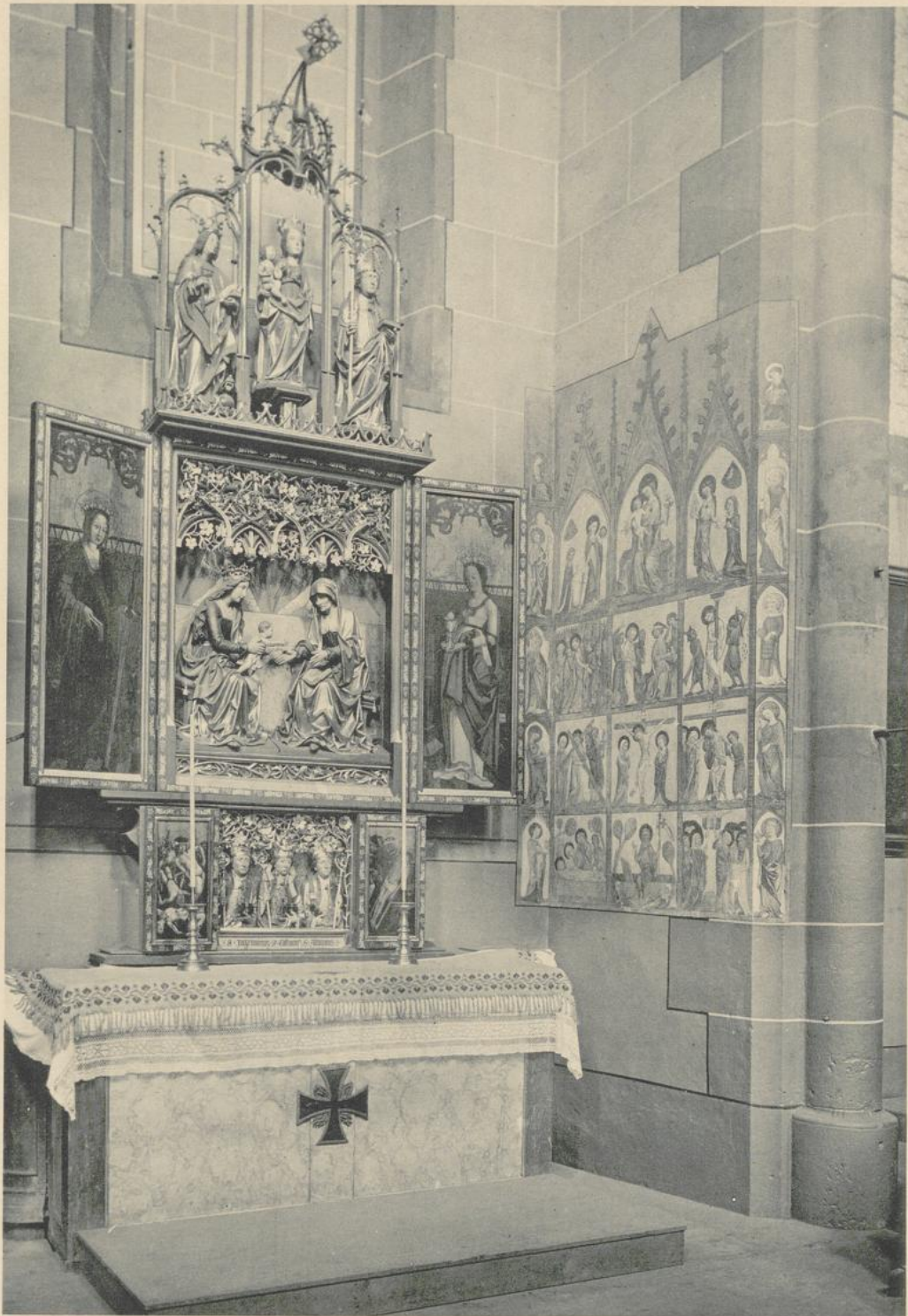


Fig. 226.

WANDGEMÄLDE AUF DER NORDSEITE UND ST. ANNA-ALTAR.







Ueber die früher in der Kirche vorhanden gewesenen Wandmalereien hat Meckel bei Gelegenheit der letzten Wiederherstellung eingehende Studien gemacht.<sup>1)</sup> Er kam zu dem Ergebniss, dass, wie die damals vorhandenen Spuren zeigten, die neugebaute Kirche im ersten Viertel des XIV. Jahrhunderts im Innern mit einem hellrothen Ton bemalt und mit weissen Linien gequadert wurde. Die Quaderung ging gleichmässig über Wände und Gewölbeflächen.

Innerer Ausbau.

Ueber dieser Malerei fanden sich die Spuren einer zweiten Ausmalung, welche Meckel in das Ende des XIV. Jahrhunderts oder den Anfang des XV. Jahrhunderts setzt. Sie war mit dem hellrothen Wandton, dunkleren Rippen, Diensten, Maasswerken u. s. w., den weissen Fugenlinien, weissgestrichenen Gewölbekappen, dem grünblauen Chorgewölbe, kurz in allen Theilen das Vorbild für die Malerei, wie sie durch Meckel wiederhergestellt wurde und unten näher beschrieben ist.

Die Spuren einer dritten späteren Malweise aus dem Ende des XV. oder Anfang des XVI. Jahrhunderts deuteten auf einen grauen Wandton, rothe Quader an den Fenstern, Pfeilern, Gewölberippen und spätgothisches Rankenwerk an den Schlusssteinen, Gewölbezwicken und als Begleitlinien der Rippen.

Ferner fanden sich die Ueberreste bildlicher Darstellungen der Passionsgeschichte in den Nischen auf der Nordseite des Schiffes.<sup>2)</sup> Diejenigen im westlichen Joche waren stark zerstört, verhältnissmässig gut erhalten dagegen die Bilder in der dritten Nische (von Westen gerechnet). Hier ist auf der westlichen Seitenfläche des nach innen gezogenen nördlichen Strebepfeilers ein Cyclus von 12 Bildern in vier Reihen über einander dargestellt (vgl. Fig. 226). Sie sind durch gelbe Streifen getheilt, welche in der obersten Reihe in Spitzbogen, Wimpergen, Maasswerk und Fialen endigen. Rechts und links, in der Hohlkehle des Strebepfeilers und in der Rückwand der Nische ist die Theilung soweit fortgeführt, dass noch einzelne Heiligenfiguren, oben musizierende Engel angebracht werden konnten. Die Bilder haben eine Höhe von 46 cm. Oben sehen wir im spitzbogigen Mittelfeld die Mutter Gottes mit dem Christuskinde, welches in der Rechten ein Vöglein hält und mit der Linken nach einer Blume greift, links den Stifter des Bildwerks knieend aus der Ritterfamilie von Praunheim mit einer Heiligen, in welcher Grotfend und Donner-von Richter die heilige Elisabeth erkennen wollen, rechts die Gemahlin des Stifters aus dem Geschlechte der Herdan mit der heiligen Katharina. In der zweiten Reihe erblicken wir den Judaskuss, Christus vor Pilatus und die Geisselung, in der dritten die Kreuztragung, den gekreuzigten Christus

<sup>1)</sup> Nach Mittheilungen des Erzbischöflichen Baudirektors Herrn Meckel in Freiburg i. Br.

<sup>2)</sup> Vgl. Donner-von Richters oben erwähnte Arbeit. Hier berichtet Donner auch über die Anstriche der Wände und Gewölbe in einer von Meckel etwas abweichenden Darstellung.



mit Maria und Johannes und die Kreuzabnahme, in der untersten Reihe die Grablegung, die Auferstehung und die Himmelfahrt Christi. Von den Heiligen waren noch Petrus, Agnes, Paulus und Laurentius erkennbar. Donner-von Richter setzt diese interessanten und lebensvollen, koloristisch einfach und einer grossen monumentalen Auffassung entsprechend behandelten Darstellungen, welche auf die älteste Wanddekorierung aufgemalt waren, in das erste Viertel des XIV. Jahrhunderts.

Weiter kamen im Chore auf beiden Langseiten unter den Fenstern fortlaufend zwei mit vielen figürlichen Darstellungen bemalte Frieze von ca. 1 m Höhe zum Vorschein. Sie stammen von einem begabten mitteldeutschen Künstler des Mittelalters und behandeln in 14 Bildern, welche sich auf der Südseite des Chors befinden, das Leben und Wirken der heiligen Elisabeth, in 12 weiteren Bildern auf der nördlichen Chorseite Szenen aus dem Leben des heiligen Ritters Georg, das Martyrium des heiligen Vitus und zeigen im Schlussbilde die Heiligen Achatius und Laurentius.<sup>1)</sup>

Die Malereien der Nische und der Frieze waren, wie Donner ausführlich nachweist, Temperamalereien, nicht Fresken.

Spuren von Malereien älterer Perioden fanden sich dann noch auf den beiden Schrägseiten des Chorschlusses; sie wurden später — vielleicht bei der Neubemalung um die Wende des XV. und XVI. Jahrhunderts — durch Teppichmuster übermalt.

Als im Frühjahr 1896 die Sakristei in einfacher Weise durch den Maler G. Weis in Frankfurt renoviert wurde, fand derselbe an der Ostseite unter dem Putz hervorragende figürliche Darstellungen aus gothischer Zeit, welche er in sorgsamer Weise aufdeckte. Diese Wandmalereien befinden sich auf einem rothen, mit kleinen schwarzen Lilien besetzten Grunde, welcher oben und an den Seiten durch eine mit Rosetten belebte Borde begrenzt ist. In der Mitte sehen wir den Gekreuzigten mit Maria, Johannes, Helena und eine Bischofsfigur, daneben ein in grossem Maassstabe gezeichnetes Schweisstuch der Veronika. Auf der südlichen Schrägseite sind drei Heilige dargestellt: Katharina mit Rad und Schwert, Elisabeth, einer kleinen nackten Figur einen Mantel reichend, und Barbara, stehende Figuren, welche über 1 m gross sind. Unterhalb derselben ist ein Ordensritter mit weissem Mantel und Kreuz in betender Stellung, vermuthlich der Stifter des Bildes, zur Darstellung gekommen.

O. Donner-von Richter äussert sich über diesen neuesten Fund folgendermaassen:

„Die vorstehend beschriebenen Malereien in der Sakristei der Deutschordens-Kirche müssen wir als einen sehr werthvollen Zuwachs zu den in der Kirche selbst schon früher gleichfalls unter der Tünche entdeckten

<sup>1)</sup> Diefenbach hat in seiner oben erwähnten Schrift über das Leben der heiligen Elisabeth die 14 Bilder der südlichen Chorseite abgebildet.



betrachten. Sehen wir doch hier wiederum ein Beispiel vor uns, wie in Frankfurt Vertreter der fränkischen und rheinisch-kölnischen Schule wechselnd thätig waren, denn einem der letzteren Schule angehörigen, sehr geschickten Künstler verdanken diese Wandmalereien ihre Entstehung. Wie eigenartig erscheinen sie gegenüber dem *Cyclus* der Passionsgeschichte aus fränkischer Schule auf dem Pfeiler der nördlichen Kirchenwand, wie viel weiter erscheint in ihnen die Kunst in Vollendung der Form vorangeschritten! Und zwar dürfen wir dies nicht als besonderes Verdienst des einen Künstlers gegenüber dem andern, als einem minder begabten, betrachten, sondern wesentlich als das Verdienst des allgemeinen Fortschrittes in der Kunst; denn wenn ich jene Malereien an dem Pfeiler dem ersten Viertel des XIV. Jahrhunderts zuschreiben musste, so geben sich jene in der Sakristei als dem letzten Viertel dieses Jahrhunderts angehörig zu erkennen, also der Zeit, in welcher der kölnner Meister Wilhelm die Form in der Kunst bereits zu hoher Vollendung gesteigert hatte. Einen Abglanz dieser Kunststufe zeigt uns die besterhaltene der drei weiblichen Figuren auf der Südwestseite des chorartigen Abschlusses der Sakristei, nämlich die heilige Katharina, im rechten Arme das Rad halb vom Mantel bedeckt haltend, in der Linken das gesenkte Schwert. Ihr Haupt ist mit der Krone geschmückt, ihr ovales, stylvoll gebildetes Gesicht, von gewelltem Haare umrahmt, ist von solcher Weichheit und Feinheit der Modellierung, von solchem Liebreiz des Ausdruckes, dass man über das darin waltende Schönheitsgefühl wie über die Vorzüglichkeit der technischen Behandlung der Temperafarbe — diese Wandmalereien sind keine Fresken — nicht genug staunen kann. Ebenso anmuthig und vollendet ist die Anordnung und Durchbildung der Falten in den Gewändern, d. h. in dem hellblauen Mantel und dem hell violet-rothen Untergewande, welche die schlanke, mässig in der rechten Hüfte ausgebogene Gestalt geschmackvoll umhüllen. Auf gleiche ursprüngliche Güte lassen uns die Reste der beiden andern, leider durch Verputzschäden theilweise zerstörten Figuren, der Heiligen Elisabeth und Barbara, schliessen. Neben der ersteren steht, zu ihr aufblickend, ein Knabe, in der Linken ein Brod haltend, das er von ihr bekommen hat. Der Kopf der Elisabeth, wenn auch nicht so gut erhalten wie jener der heiligen Katharina, lässt doch auch dieselben Eigenschaften erkennen wie jener, ebenso der Wurf der zart kolorierten Gewänder, eine Eigenschaft, welche alle diese Malereien gleichmässig aufweisen, auch die Reste der Figur der heiligen Barbara.

Sehr gut erhalten ist zur Rechten der heiligen Katharina der nahezu lebensgrosse Christuskopf auf dem Tuche der heiligen Veronika, welcher, in edler, länglich ovaler Form mit langem dunklem Lockenhaare und Doppelspitzbart dargestellt, gleichfalls eine ungemein weiche und zarte Durchbildung zeigt. Der Typus dieses Christuskopfes ist jenem sehr ähnlich, welchen sich die van Eyksche Schule angeeignet hat. Die drei weiblichen Figuren auf der nordöstlichen Seite sind leider nur noch in einzelnen



Theilen zu erkennen, ebenso die unter den Figuren gewissermaassen als deren Basis gemalte Architektur, welche Innenräume darstellt und gleichfalls eine knieende Figur enthalten zu haben scheint, wie die ähnliche Architektur unter den erstgenannten drei Heiligen, innerhalb welcher ein Ordensritter in weissem Mantel kniet, ohne Zweifel einer der Donatoren, der jedoch in kleinerem Maassstabe gehalten ist, als die Heiligen-Figuren.

Durch den Umstand, dass die Mittelwand des dreiseitigen Chorabschlusses ein Spitzbogenfenster enthält, dessen Basis ziemlich tief hinabreicht, war der Künstler genöthigt, die unter demselben dargestellten Figuren in ihrer Kopflinie etwas tiefer hinabzurücken als jene auf den Seitenwänden und sie auch etwas kleiner zu halten. Die Mittelgruppe, gebildet aus dem Crucifixus und den rechts und links von ihm stehenden Figuren der Maria und des Johannes, ist in ihren Einzelheiten nur ungenügend erkennbar, kann jedoch bei sorgfältiger Reinigung vielleicht noch gewinnen. Dagegen sind die sich rechts von Maria und links von Johannes anschliessenden Figuren der heiligen Helena mit dem Kreuze und eines Bischofs mit Buch und Stab in ihren oberen Theilen sehr gut erhalten, und auch bei ihnen sind die Köpfe von ungemein anziehender Feinheit in Form und Ausführung.“

Die seit der letzten Wiederherstellung vorhandene Malerei knüpft an die Behandlungsweise des Mittelalters und zwar an die oben beschriebene zweite Ausmalung in allen Punkten direkt an. Die Wände sind hellroth gestrichen und weiss gequadert; in den Fensterschrägen, Diensten, Maasswerken, Strebepfeilerecken und Rippen hat ein tieferes Roth mit weissen Quaderlinien Anwendung gefunden. Dort, wo die dunkleren Quader verzahnt gegen die hellen absetzen, sind die Fugen mit dunkeln Linien gezeichnet. Der Chor hat im unteren Theile ein Teppichmuster. Die Kappen sind weiss, im Chorschluss grünblau gestrichen. Die Schlusssteine sind abwechselnd von Flammen und Blattwerkornamenten umgeben. Kapitäle, Konsolen und Schlusssteine sind farbig behandelt und vergoldet, die Hohlkehlen der Dienste und der Chorrippen sind ebenfalls mit blauer Farbe gestrichen, die Rippen mit farbigen und vergoldeten Bändern verziert. Orgel und Orgelepore sind mit denselben Farben und mit Vergoldung behandelt worden.

Reicher ist die Marien-Kapelle: hier zeigen die Gewölbekappen einen tiefrothen Ton, die Rippen, Schlusssteine und der Gurtbogen sind mit Farbe und Gold abgesetzt; auch hier waren die deutlich vorhandenen Spuren der alten Bemalung bei der Wiederherstellung maassgebend.

Die oben erwähnten alten bildlichen Darstellungen der Nische und der Friese wurden durch den verstorbenen Maler Weinmaier aus München unter Aufsicht des Professors E. von Steinle restauriert, was einschliesslich der Dekoration einen Kostenaufwand von 3500 Mark verursachte.

Moderne Glasmalerei finden wir in den Fenstern des Chors und der Marien-Kapelle. Wir beginnen bei der Betrachtung auf der Nordseite



des Chors mit dem westlichen Fenster und gehen bis zum Chorschluss, dann auf der Südseite von Osten nach Westen weiter und finden folgende Darstellungen:

- 1) die Ausgiessung des heiligen Geistes, darunter der Frankfurter Adler und die Inschrift: „Ex denariis parochianorum 1893“;
- 2) die Himmelfahrt Mariae, Wappen und Inschrift: „In hon. B. Mar. V. societas Deutschherrs-Colleg hoc erexit 1893“;
- 3) die Kreuzigung Christi, darunter die Inschrift: „F. Sch. 1889“;
- 4) die Heiligen Petrus, Georg und Paulus;
- 5) in der Axe des Chors oben die Krönung Mariae, darunter die Anbetung der heiligen drei Könige;
- 6) die Heiligen Elisabeth, Franciscus und Barbara;
- 7) die Grablegung Christi;
- 8) die Auferstehung Christi und die Inschrift: „In piam memoriam Margarethae Diefenbach dilectae sororis † Æ 1889 dedic. Joannes frater par. h. ecclae“;
- 9) die Himmelfahrt Christi und die Inschrift: „Triumphanti salvatori dedicavit Joannes Senoner vicarius h. ecclae. 1889“.

Die Marien-Kapelle hat zwei Fenster, östlich

- 10) die Darstellung der fünf Geheimnisse des schmerzhaften Rosenkranzes, am unteren Rande die Worte „Johannes . et . Katharina . Pafen . conj. benefactores“;

westlich

- 11) die Darstellung der fünf Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes, darunter die Inschrift „Melchior et Susanna Pistor conjuges huj. eccl. benefactores.“

Die Fenster 1 und 2 wurden für je 1320 Mark im Jahre 1893, 10 im Jahre 1889 für 750 Mark, 11 im Jahre 1891, alle durch den Glasmaler Machhausen ausgeführt. Die Fenster 8 und 9 wurden im Jahre 1890 durch Nicolas Söhne für den Preis von 2000 Mark, die übrigen durch den Meister Nicolas Vater in Roermond (4, 5 und 6 im Jahre 1881 für 3100 Mark) hergestellt.<sup>1)</sup> Als Vorbilder für 4—6 dienten die bekannten mittelalterlichen Fenster der Stiftskirche in Soest.

Augenblicklich stehen in der Kirche 5 Altäre. Der neue gothische Hochaltar (vgl. Fig. 213) wurde 1885 durch den Bildhauer Weis in Frankfurt für den Preis von 3900 Mark ausgeführt. Er ist reich bemalt und vergoldet, aus Holz gefertigt und in der Mitte mit einem geschnitzten Baldachin versehen. Im Innern stehen die Statuen der Heiligen Sebastian, Franciskus, Johannes, Maria, Joseph, Anna, Elisabeth und Clara, in der

<sup>1)</sup> Diefenbachs oben erwähnte Denkschrift. Derselben sind auch mehrere Angaben bezüglich der Altäre und der farbigen Fenster entnommen.



Predella sechs Halbfiguren. Die Flügel sind innen und aussen bemalt. Ebenfalls eine Arbeit des Bildhauers Weis ist der im Jahre 1889 ausgeführte, prachtvolle gothische Flügelaltar der schmerzhaften Mutter Gottes, welcher in der Marien-Kapelle Aufstellung gefunden hat. Er ist eine Kopie; das Original, 1468—1469 durch Hans Schüglein, Schüler des Rogier van der Weyden, in Ulm, jedoch in grösserem Maassstabe, gefertigt, steht in Tiefenbronn bei Pforzheim. Die Schnitzereien im Innern, farbig und vergoldet, beziehen sich auf die schmerzhaften Mutter des Herrn. Die Flügel sind auf beiden Seiten bemalt, innen mit vier Darstellungen aus dem Leben Jesu, aussen mit Heiligen-Figuren: Sebastian, Christophorus, Margaretha, ein *Ecce homo*, Michael, Antonius, Mater dolorosa und Apollonia. Die Predella ist mit einem alten, hochinteressanten Bilde eines vorzüglichen Meisters geschmückt, welches der Deutschordens-Kirche gehörte und 1872 in der Sakristei sich vorfand. Maler Hieronymi aus Frankfurt a. M., ein Schüler E. von Steinles, welcher die Flügel kopiert hat, erhielt 944 Mark, Bildhauer Weis 5470.30 Mark. In einer Nische der Nordseite neben den oben beschriebenen mittelalterlichen Wandmalereien befindet sich der Anna-Altar (Fig. 226), gleichfalls aus gothischer Zeit, in Holz gefertigt, farbig behandelt und vergoldet. Er stammt aus der Münzenbergerschen Sammlung. Die Hauptdarstellung betrifft Maria mit dem Kinde und Anna; in der mit bemalten Flügeln versehenen Predella sind die Halbfiguren der Heiligen Ingenuinus, Cassianus und Albuinus angebracht. Die Flügel sind auf beiden Seiten mit vier Heiligen-Figuren bemalt. Rechts vor dem Chore steht der Altar des heiligen Kreuzes, links der Johannes-Altar. Der erstere, mit dem in der Kirche vorhanden gewesenen Kreuz (Triumphkreuz?) durch die Figuren Maria und Johannes zu einer Gruppe vervollständigt, ist weniger von Bedeutung; der letztere, ein geschnitzter, kleiner gothischer Flügelaltar, durch Weis restauriert, enthält die Darstellung der Enthauptung Johannes des Täufers und bemalte Flügel. In der Predella eine Kreuztragung, gemalt.

Die Kanzel (vgl. Fig. 213) wurde nach dem Entwurfe Meckels im Jahre 1883 durch den Bildhauer Gastell III. von Schwanheim für 1800 Mark in Holz ausgeführt. Sie ist ein interessantes Stück in gothischen Formen, mit einem Kostenaufwande von 300 Mark vergoldet, von dem auf der Nordseite des Chors gelegenen Treppenthurm aus zugänglich und auf der Brüstung mit drei vergoldeten Inschriften versehen: „Seelig sind die das Wort Gottes hören und dasselbe beobachten. Luc. XI, 28“, „Wer Euch höret, höret Mich. Wer Euch verachtet, veracht Mich. Luc. X, 16“ und „Das Wort Gottes ist eine Kraft selig zu machen alle die daran glauben. Röm. I, 16.“ Die aus dem Treppenthurm zur Kanzel führende Thüre ist alt; sie machte früher die Bühne des hier befindlichen Lettners zugänglich. Der darunter liegende Zugang zum Thurme von der Kirche aus war früher ebenfalls vorhanden und wurde durch Meckel seiner barocken Zuthaten entledigt.



Die Orgel ist ein Werk der Firma Walcker in Ludwigsburg. Sie wurde im Herbst 1881 aufgestellt und kostete ohne Gehäuse 4500 Mark. Das in Barockformen gezeichnete hölzerne Gehäuse ist alt. Die Orgel enthält zwölf klingende Stimmen, zwei Manuale und ein Pedal.

Die Chorstühle sind in einfachen gothischen Formen aus Holz gearbeitet. Sie wurden durch J. Dorweiler in Filsen angefertigt, 1891 aufgestellt und kosteten 1400 Mark.

Die Kommunionbank wurde vom Bildhauer Weis in Frankfurt 1885 für 660 Mark geschnitzt. Sie besteht aus Holz und zeigt gothische Formen.

Der Taufstein, modern aus Sandstein, steht in der Marien-Kapelle, vier ältere Grabsteine sind in die Westwand unter der Orgelempore eingemauert. Ein grosses Oelbild (Kopie), die Himmelfahrt Mariae darstellend, schmückte früher den alten Hochaltar; es hängt heute an der Südwand des Chores. Zwei aus Holz gefertigte grosse Statuen des heiligen Georg und der heiligen Elisabeth von Cornelius Andreas Donett (1682—1748), mit Gold behandelt, standen zu beiden Seiten des Hochaltars; sie befinden sich heute auf der Orgelempore. Der zwischen der Marien-Kapelle und dem Schiff befindliche Pfeiler erhielt 1893 die farbige Statue des heiligen Joseph auf einem Kragsteine stehend und mit einem gothischen Baldachin überdeckt. Als Gegenstück wurde 1894 auf der Nordseite des Kirchenschiffes die Statue der unbefleckt empfangenen Mutter Gottes in gleicher Anordnung aufgestellt. Die Bildwerke sind von dem Bildhauer Weis für 2200 Mark angefertigt worden.

In dem aus Eichenholz konstruierten Glockenstuhle des Thurmes hängen 4 Glocken, je 2 über einander. Die grösste derselben hat einen Durchmesser von 1,05 m. Am oberen Rande befindet sich ein Ornamentstreifen und die Umschrift „Anno 1761 □ gos mich Johann Georg et Sohn Schneidewind in Franckfurt“, bei □ eine nach rechts zeigende Hand. Die Vorderseite der Glocke trägt, von einem Lorbeerkranz umgeben, die Inschrift „Cura aerarii pauperum Curatorum D N N : J. F. ab Uffenbach. senior : et scab : J. M. de Holzhausen sub : sen : consul sen : et scab : P. W. Fleischbein de Kleberg senat. J. D. ab Olenschlager consul. jun. et senat : J. J. de Carben senat. III. Ord. J. de Gunderrode. A. U. W. de Klettenberg Capit : G. W. Hofmann J. V. L. J. C. Kisner. M. D. J. G. Hetzler.“ Die Inschrift der Rückseite lautet: „Amplissimi senatus munificentia adjecto tormentorum aere quae scissa erat restaurata mens. april. MDCCLXI“; sie ist ebenfalls von einem Lorbeerkranz umgeben, welcher oben den Frankfurter Adler trägt. Sämmtliche Inschriften sind in grossen lateinischen Buchstaben wiedergegeben. Am unteren Rande sind auf der rechten und auf der linken Seite je drei Blätter in flachem Relief angebracht.

Glocken.

Die zweite Glocke mit einem Durchmesser von 0,85 m hat auf der Vorderseite ein hohes Relief, Christus am Kreuz, Maria und Johannes,



auf der Rückseite oben das Wappen des Ordens mit den dasselbe umgebenden Buchstaben „C. A. C. Z. C. H. U. T. M.“ (Clemens August, Churfürst zu Cöln, Hoch- und Teutsch-Meister), unten das Wappen von Hirschberg mit der umgebenden Inschrift „C. C. A. von Hirschberg. T. O. R. C. Z. F.“ (Teutsch-Ordens-Ritter-Commendator zu Frankfurt), darunter „Anno 1749.“ Am oberen Rande läuft ein Ornamentstreifen mit der Umschrift „Benedic und Johann Georg Schneidewind in Franckfurt. □ gos mich“; bei □ ist wieder eine nach rechts zeigende Hand dargestellt. Auch hier sind sämtliche Inschriften in grossen lateinischen Buchstaben gegeben.

Eine Glocke mit 0,65 m Durchmesser ist oben und unten mit Ornamentstreifen verziert. Sie trägt auf der vorderen Seite in deutschen Buchstaben die Inschrift:

1743

Dem deutschen Ritterorden erklang ich,  
Bei Kaiser Wilhelms Tod zersprang ich,  
Zu Kaiserslautern wieder erspross ich,  
Wo Meister Johannes Pfeifer neu goss mich.

A. D. 1888.

Auf der Rückseite sehen wir in der Mitte das Relief des heiligen Georg mit der umgebenden Inschrift „Sancte Georgi ora pro nobis“, ferner auf der rechten Seite die Geburt Christi und auf der linken Seite die Kreuzigung mit den Worten „Incarnatus est“ und „Crucifixus est.“

Die vierte Glocke hat 0,51 m Durchmesser. Sie trägt am oberen Rande einen mit Blättern verzierten Ornamentstreifen und unmittelbar darunter in vier Reihen unter einander vier Inschriften in grossen lateinischen Buchstaben: „A. d. 1835 cura admin. d. de Handel nata, post annos 38 cura admi. Diefenbach ornata auspiciis ser. et ill. d. archiducis Guilelmi summ. magistri O. T.“ Auf der Vorderseite befindet sich ein Relief.

Die beiden grossen Glocken sind mit Rücksicht auf den aus Holz konstruierten, schwachen Thurm nach der Ritterschen Methode an den Aufhängezapfen mit Stirnrädern versehen, welche beim Läuten sich auf gezahnten Stangen bewegen. —

Deutschordens-  
Haus.

Künstlerisches Interesse bietet nur das aus den Jahren 1709—1730 stammende Hauptgebäude. Die Nebenbauten, Amtshaus, Stallungen, Pfarrhaus u. s. w., sind architektonisch ohne Bedeutung. Das Hauptgebäude besteht aus zwei Geschossen und in der Hauptsache aus einem Westflügel, welcher sich direkt an die Kirche anlehnt, und aus einem parallel dem Main laufenden langen Nordflügel mit seitlich angebautem Treppenhaus. Diese Bestandtheile sind, so weit sie mit der Kirche den Hof bilden, nach dieser Hofseite hin mit einem breiten Flure, dem früheren Kreuzgang, umgeben, welcher die einzelnen Räume des Gebäudes zugänglich macht (vgl. den Lageplan Fig. 227).



Der Lageplan gibt nach Meckel den Zustand im Jahre 1881 wieder. Die Gebäude *C*, *F*, *G*, *H* und zum Theil *I* und *K*, sowie die angebauten Holztreppe *g* sind inzwischen abgebrochen und das Pfarrhaus durch einen Neubau ersetzt worden.

An der Westseite nächst der Kirche befindet sich die mit Kreuzgewölben überdeckte Durchfahrt. Das Gebäude ist massiv, in den Gesimsen, Fenster- und Thürfassungen, den Pfeilern und Ecken aus rothem

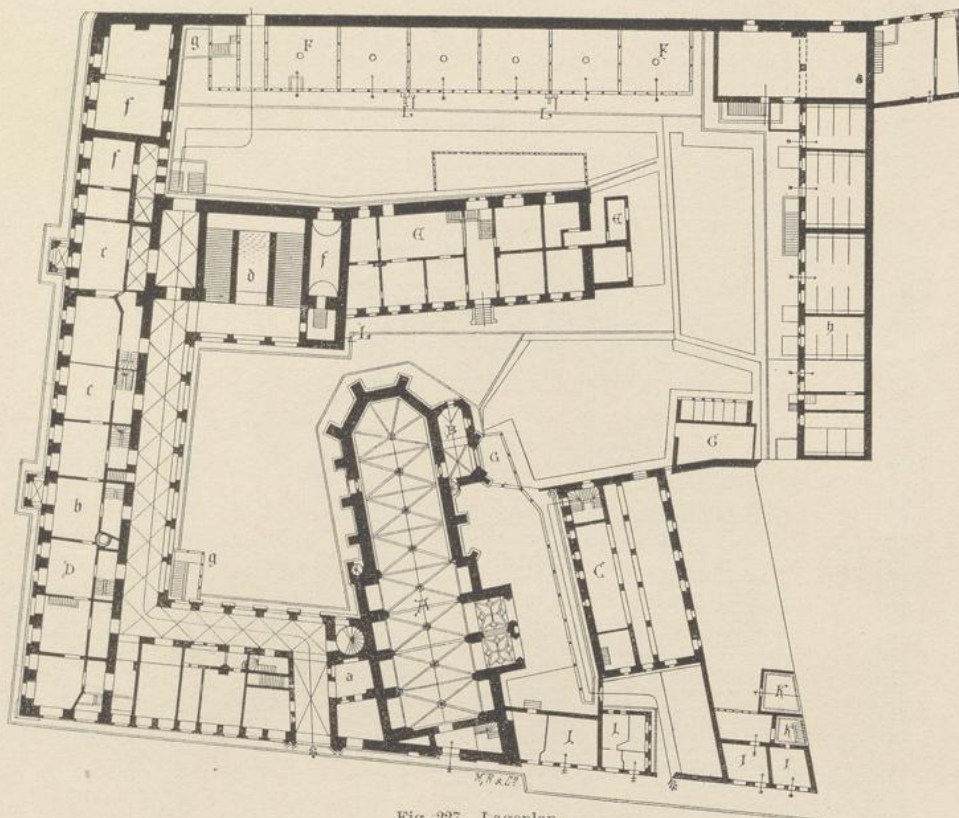


Fig. 227. Lageplan.

$\frac{1}{800}$  natürlicher Grösse.

*A* Kirche, *B* Sakristei, *C* Pfarrhaus, *D* Ordensgebäude, *a* Glöckner, *b* ehemalige Schmiede, *c* Wirthschaften, *d* Prachttreppe, *e* Archiv, *f* Küchen, *g* angebaute Holztreppe, *E* Amtshaus, *F* Holzbaracken, *G* Holzgelasse, *H* Stallungen, *I* Läden, *K* provisorisch vom Miether aufgeführt, *L* Brunnen.

Sandstein hergestellt, in den Wandflächen geputzt und mit Schiefer eingedeckt. Das Erdgeschoss ist heute durch eine Decke getheilt und durch Zwischenwände und schmale Treppen nothdürftig zu Wohnungen eingerichtet. Die frühere Gestalt des Deutschordens-Hauses sehen wir auf dem Belagerungsplane und bei Merian.

Die in Barockformen gezeichnete Westfront ist in Fig. 228 wiedergegeben; Fig. 229—230 zeigt die Einzelheiten der mit einfachen Mitteln



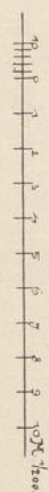


Fig. 228. Westseite.



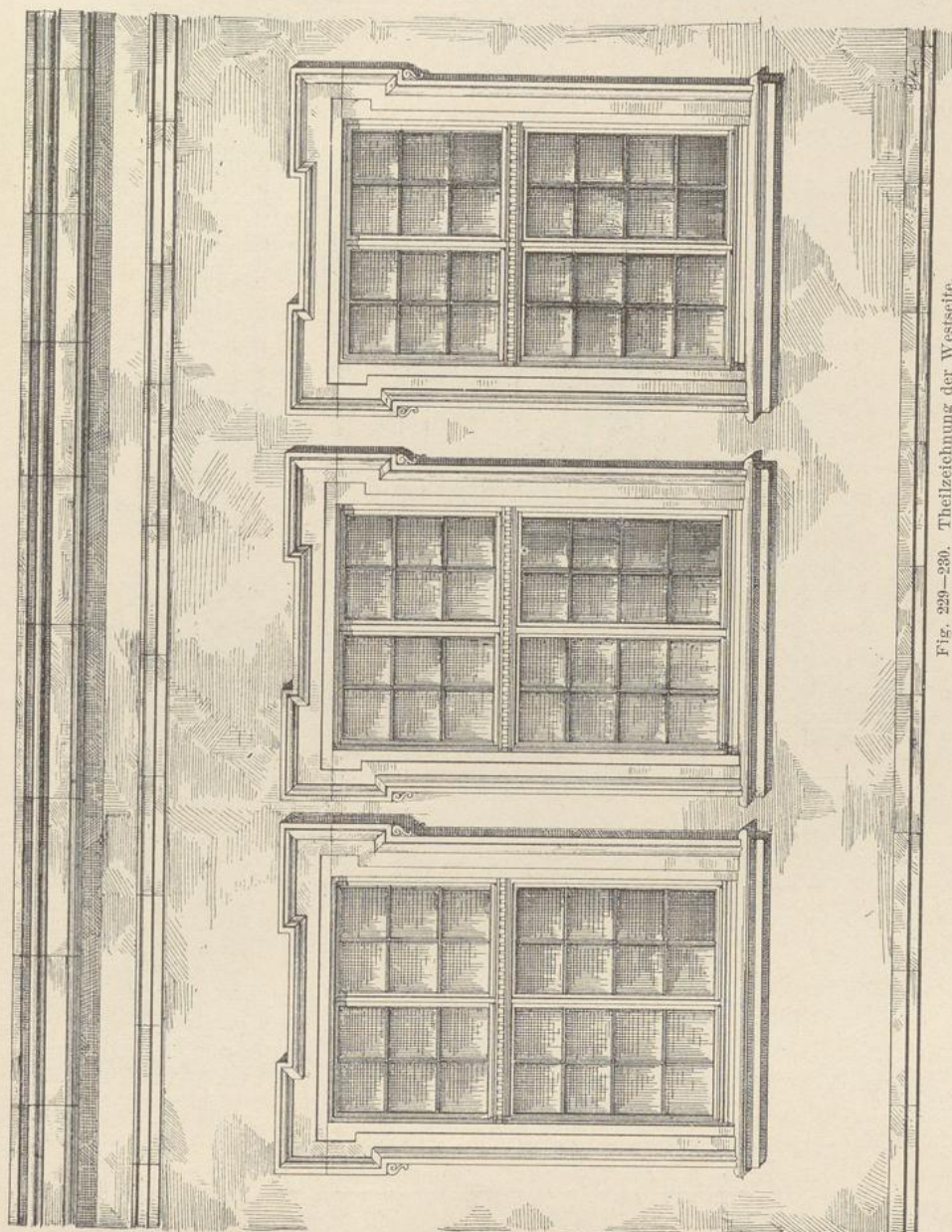
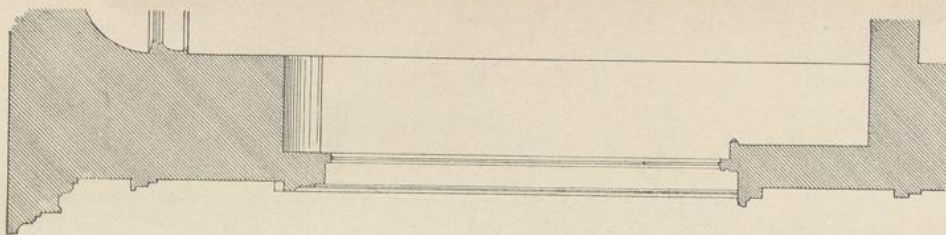
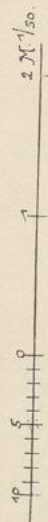


Fig. 229—230. Teilzeichnung der Westseite.





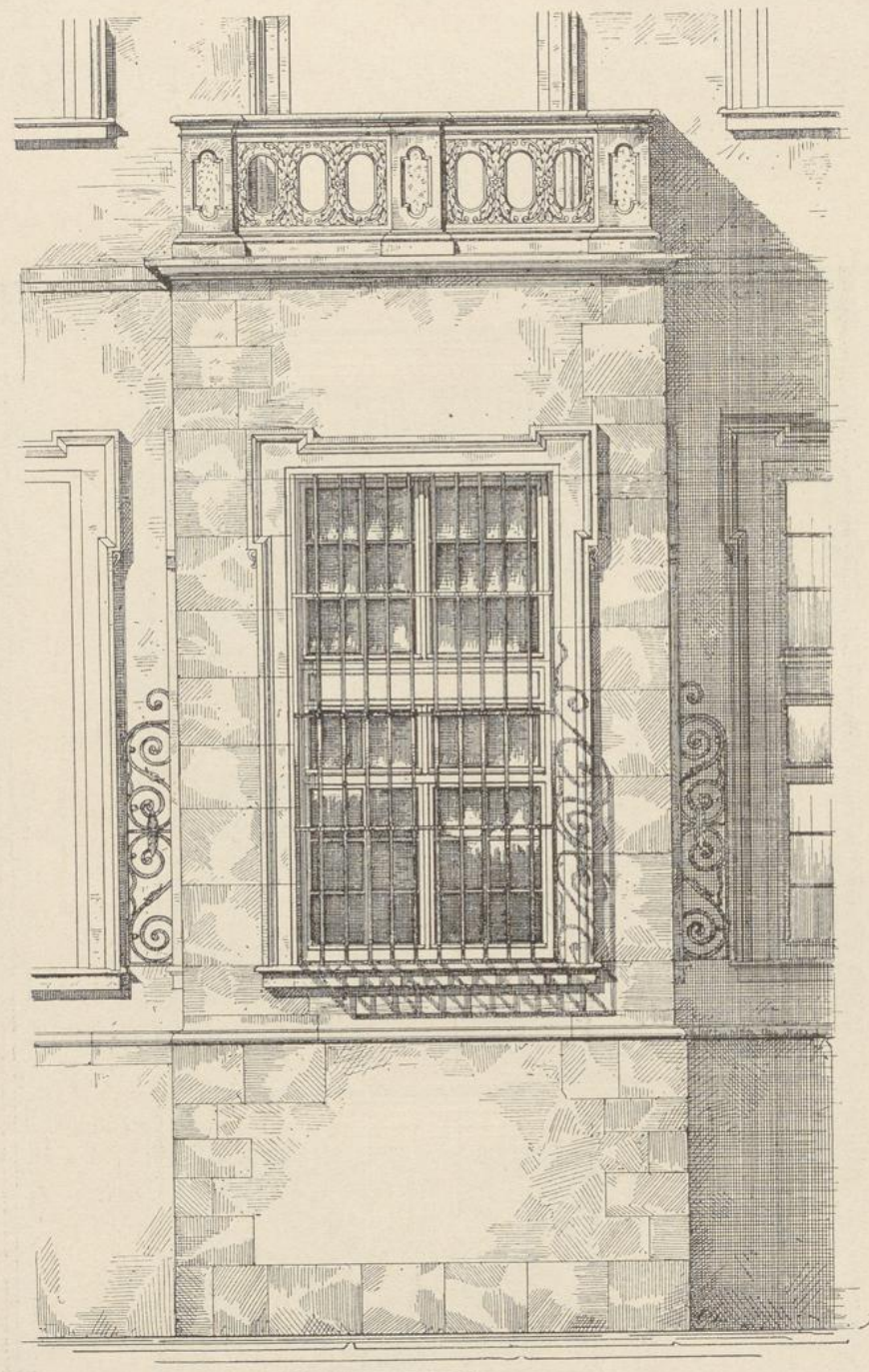
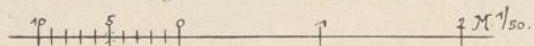


Fig. 232. Erker der Nordseite.





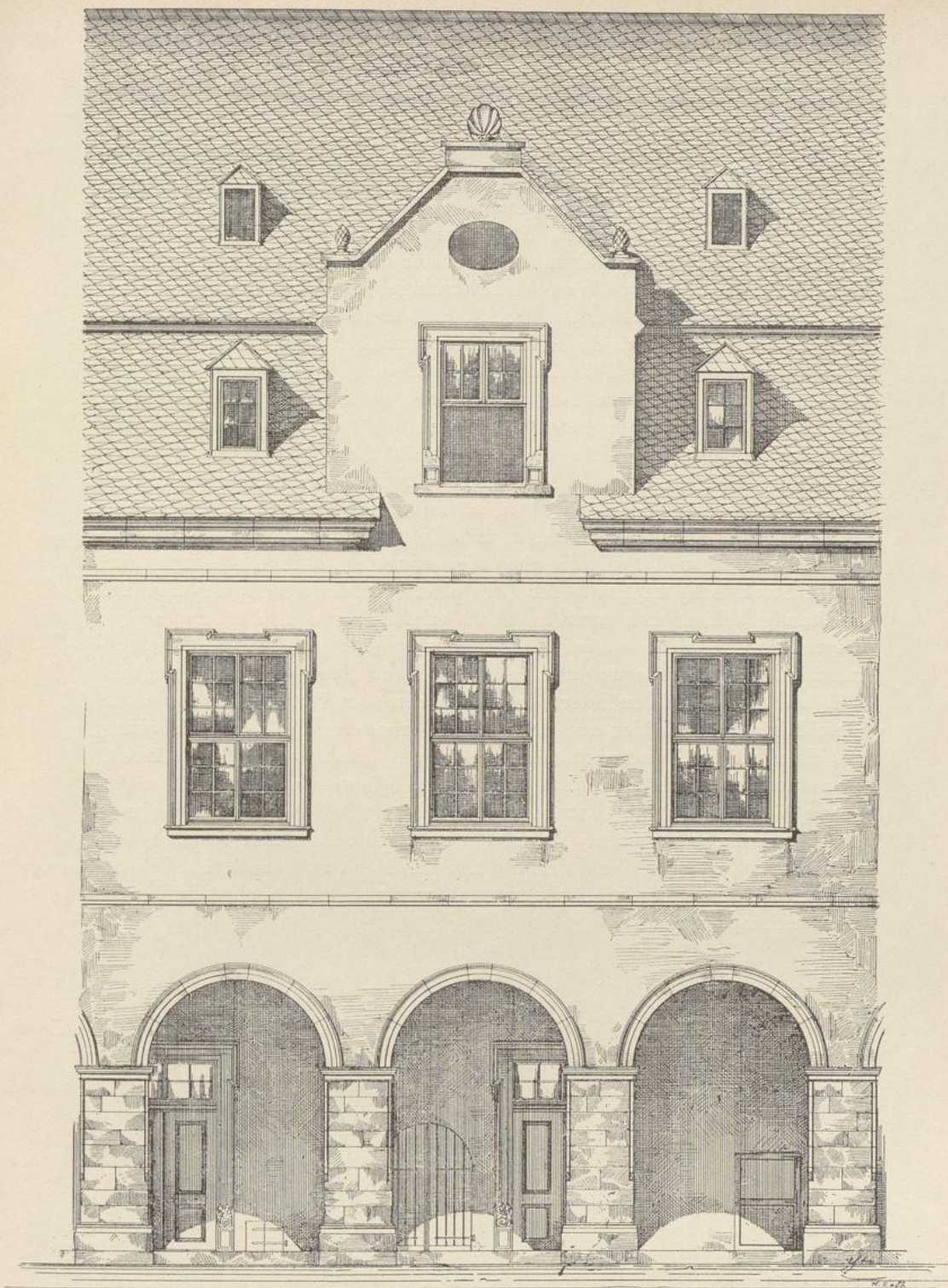


Fig. 233. Façadensystem im Hofe.

10 5 0 1 2 3 4 5 M<sup>100</sup>



geschaffenen Architektur. Besonders hervorzuheben ist das Hauptportal (Fig. 231), rundbogig geschlossen, mit Säulen, verkröpftem Gebälk, Balcon und zwei Ritterfiguren im Obergeschoss. Dasselbe Façadensystem finden wir am Nordflügel mit dem Unterschiede, dass das Portal fehlt und zwei Erker mit Balcon hinzutreten. Die Erker sind einander gleich gestaltet und in Fig. 232 wiedergegeben. Die Fenster des Erdgeschosses sind vergittert. An der Ecke, wo West- und Nordflügel zusammenstossen, befindet sich in einer Nische des ersten Stockwerks eine Statue der Mutter Gottes mit dem Kinde, ein Werk des Bildhauers Johann Bernhard Schwarzeburger. Charakteristisch für die Gestaltung der Hofseiten (Fig. 233) ist der oben erwähnte breite Flur, welcher im Erdgeschoss mit einer Bogenstellung auf Pfeilern geöffnet, im ersten Stockwerk mit geradlinig geschlossenen Fenstern versehen ist. Jede Hofseite enthält ferner einen schmalen einfachen Giebelaufbau. Der Flur ist mit Kreuzgewölben ohne Rippen überdeckt, welche unten glatt, im Obergeschoss dagegen mit Stuckornamenten im Rokokostyl reichlich überzogen sind. Stuck findet sich dann in Fülle an den Decken und Fensternischen der einzelnen Räume, besonders im ersten Stockwerk, im Laufe der Zeit oftmals überstrichen, so dass die Zeichnung stellenweise kaum noch zu erkennen ist. Am schönsten war der im Nordflügel nächst der Haupttreppe gelegene ehemalige Rittersaal mit reicher Ornamentierung und figürlichen Darstellungen, grossem Deckenbild und vier Medaillonbildern in den Ecken der Voute. Auch von der alten Bemalung ist hier nur noch wenig erhalten; die Wandbekleidung aus Holz, bis zur Fensterbrüstung reichend, ist einfache eingelegte Arbeit. Das stattliche Haupttreppenhaus, aus rothem Sandstein hergestellt, zeigt grosse Verhältnisse und war mit einer reichen Decke und vielem figürlichem Schmucke versehen. Es befindet sich heute in einem ziemlich verwahrlosten Zustande. Von den Statuen des Meisters Donett, welche von älteren Schriftstellern vielfach erwähnt werden, sind noch zwei, stark überstrichen, vorhanden.





Fig. 231.

HAUPTPORTAL.



